



KONTAKT  
KOMMUNIKATION  
KALENDER

**Schwerpunkt:**

## **Kooperative Ganztagsbildung**

- Delegierte trotzen Corona
- Erinnern für die Zukunft
- Internationaler Mädchen\*tag

das war



- Jungen\*- und Mädchen\*fest in der LOK Arrival
- 5 Safe Spaces und Pommes essen**
- Vollversammlung online
- 6 Delegierte trotzen Corona**
- Jubilarsehrung digital
- 7 „Ich bin sonst nicht so der Zoom-Mensch!“**
- Vor 75 Jahren wurde der Widerstandskämpfer Johann Georg Elser ermordet
- 12 Denken an einen, der den Krieg verhindern wollte**
- Die Opfer leiden unter der bruchstückhaften Aufarbeitung
- 13 Erinnern für die Zukunft**
- Vorstellung der Ergebnisse der 18. Shell-Jugendstudie
- 16 Eine Generation meldet sich zu Wort**
- Das ist aus mir geworden
- 17 „Ich war so glücklich und froh, dass es das Spielhaus gab“**

das kommt



- 75 Jahre KJR
- 18 Wenn das kein Grund zum Feiern ist!**

3 kurz & knapp / 27 Impressum / 28 zum Schluss

schwerpunkt



## KOOPERATIVE GANZTAGSBILDUNG

Schule und außerschulische Jugendarbeit – das war noch nie eine echte Liebesbeziehung, manchmal eine Zweckgemeinschaft. Das könnte sich nun ändern. Mit der Kooperativen Ganztagsbildung (kurz KoGa) wird an Grundschulen erprobt, wie jeweils eigene Kompetenzen in die Arbeit mit Kindern eingebracht werden können. Die sollen jedenfalls im Mittelpunkt stehen. Wahr ist aber auch: Vieles geschieht vor allem, um Eltern zu entlasten und ihnen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern.

Ab Seite 19

## Zeig Dein Nein

Lichterkette e.V. ruft junge Menschen bis 25 Jahre dazu auf, sich mit einem Filmclip an dem Wettbewerb „Zeig Dein Nein“ zu beteiligen. „Lass die Welt wissen, wie ein friedliches Miteinander für Dich aussieht und sag Nein zu Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und Diskriminierung.“ Die eingesendeten Filme werden auf der Website zur Kampagne „Zeig Dein Nein“ präsentiert. Ausgewählte Clips werden von Lichterkette e.V. über unterschiedliche Kanäle verbreitet. Bei einer Preisverleihung in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum München werden die drei besten Filme ausgezeichnet – verbunden mit einem Preisgeld von 1.500, 1.000 und 500 Euro. Einsendeschluss ist der 12.01.2021. Mehr Informationen zum Wettbewerb findet man auf [www.zeig-dein-nein.de](http://www.zeig-dein-nein.de) und auf Facebook.



## So geht MEDIEN



„so geht MEDIEN“ ist ein innovatives, webbasiertes Angebot zur Förderung der Medienkompetenz von Jugendlichen zwischen 12 bis 16 Jahren. Es ist eine gemeinsame Initiative von ARD, ZDF und Deutschlandradio unter der Federführung des Bayerischen Rundfunks. Ein zentrales Anliegen von „so geht MEDIEN“ ist es, das kritische Bewusstsein für Manipulationen, Fake News, Filterblasen oder Extremismus im Netz zu schärfen. Themenbeispiele für weitere aktuelle Fragestellungen sind das Urheberrecht und Aufklärung über Influencer. Ein mehrteiliges Tutorial zeigt, wie Filmen mit dem Smartphone gelingt. „so geht MEDIEN“ informiert auch über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und seine Bedeutung für die Demokratie. Videos, Audios, interaktive Elemente und Texte stehen auf [www.so-geht-medien.de](http://www.so-geht-medien.de) zur Verfügung.

## Müll neu denken



Täglich sieht man auf den Münchner Straßen weggeworfene Einweg-Gesichtsmasken. Wie passend, dass sich der diesjährige Fachtag BNE (in Kooperation mit Ökoprojekt Mobilspiel e.V.) mit dem Jahresthema 2021 „Zero Waste“ beschäftigte. Am 21.10. fanden sich 38 Interessierte im digitalen Raum zusammen, um Müll neu zu denken. Es wurde philosophiert über die Frage, wann Abfall zu Müll wird. Wann hat Abfall einen Wert, ist also ein Wertstoff? Es wurden Ideen ausgetauscht über Müll-Vermeidung, Reparieren und Recycling. Frederic Weihberg vom AWB München klärte über weitverbreitete Müllmärchen auf. Von rehab republic e.V. gab es viele Informationen zu Plastik und Biokunststoff sowie Ideen für Aktionen mit Kindern und Jugendlichen, z.B. Anleitungen, wie man Kosmetikprodukte ohne Mikroplastik selbst herstellen kann.

**DIE K3-REDAKTION WÜNSCHT ALLEN LESERINNEN\* UND LESERN\* EIN WUNDERSCHÖNES WEIHNACHTSFEST UND ENTSPANNTE FEIERTAGE. BITTE DURCHHALTEN! CORONA IST IRGENDWANN GESCHICHTE.**





## Ehrenamtspreis

Das Jugendinformationszentrum (JIZ) ist seit fünf Jahren Teil vom „Netzwerk Wohnungssuche für Geflüchtete und andere Wohnungslose in München“, dessen herausragende Arbeit nun mit dem Ehrenamtspreis der Versicherungskammer Stiftung

gewürdigt wird. Das Netzwerk trifft sich regelmäßig zum gemeinsamen Austausch und kreiert Projekte, um Wohnungslose vor allem durch ehrenamtliches Engagement zu unterstützen. Aus dieser Zusammenarbeit ist u.a. der sog. „Unterlagencheck für Geflüchtete“ entstanden, bei dem das JIZ und der Münchner Flüchtlingsrat Ehrenamtliche suchen, schulen und betreuen, die dann wiederum Geflüchtete (im JIZ und im Bellevue di Monaco) bei ihrer konkreten Wohnungssuche unterstützen. Der Münchner Flüchtlingsrat erhält für seine Arbeit 50 Prozent des Preisgeldes, die andere Hälfte wird für Projekte des Netzwerks verwendet.

## Das Warten hat sich gelohnt!



## Medien-Tipps für den Lockdown



Die Preisverleihung des „Pädagogischen Medienpreises 2020“ fand heuer unter Corona-Bedingungen am 3. November statt. Bei einer Videokonferenz nahmen die Vertreter\*innen der prämierten Firmen ihre Auszeichnungen entgegen. Mit dem medienpädagogischen Preis würdigt das „SIN – Studio im Netz“ seit 1998 jährlich digitale Angebote, die als pädagogisch herausragend eingestuft werden. Die Jury setzt sich aus Kindern, Jugendlichen und pädagogischen Fachkräften zusammen. Auf [www.pädagogischer-medienpreis.de](http://www.pädagogischer-medienpreis.de) sind die „Preisträger 2020“ aufgelistet und hier gibt es auch eine Broschüre mit den Beurteilungen aller Preisträger.

Für die Kids im Westend ist ein Wunsch in Erfüllung gegangen: Die Sport-Aktionsfläche des Multikulturellen Jugendzentrums (MKJZ) wurde endlich saniert und offiziell übergeben. Alles begann 2016 mit der Beteiligung des Kinder- und Jugendrats am „Kinder-Aktionskoffer“ des Stadtjugendamts und am „Münchner Jugendforum 2017“. Die Kids wünschten sich, dass die Sport-Aktionsfläche schöner aussehen soll, dass Mülleimer aufgestellt werden und dass neue Fußballtore und Sitzmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Die Patenschaft für diesen Wunsch übernahmen damals Stadtrat Gerhard Mayer und Willy Mundigl vom Bezirksausschuss Schwanthalerhöhe. Mitten im Lockdown kam dann die erfreuliche Nachricht, dass die Stadt München mit der Sanierung der Aktionsfläche begonnen hat. Die Freude bei den Kids, mit denen das Team des MKJZ über digitale Medien oder über aufsuchende Arbeit in dieser Zeit in Kontakt stand, war sehr groß. Das Engagement und das Warten haben sich gelohnt. Alle Wünsche wurden voll erfüllt. Große Unterstützung kam auch vom Bildungslokal und Icoya e.V., die dafür sorgten, dass die Umzäunung der Sport-Aktionsfläche mit Graffiti-Bildern verschönert wurde.



## Digitale Begrüßung

Corona sorgt dafür, dass in vielen Bereichen neue Wege beschritten werden müssen, die z.B. dazu führen, dass die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KJR in diesem Jahr auf dem digitalen Weg begrüßt wurden. Am 12. November trafen sich 34 neue Kolleginnen und Kollegen zu einer zweistündigen Online-Veranstaltung. Sie erhielten einen Überblick über Leitbild, Aufgaben und Organisationsaufbau des KJR. Und es blieb ausreichend Zeit für einen Austausch und virtuelles Kennenlernen. Wir sagen allen „Herzlich willkommen“ und wünschen einen erfolgreichen Start und viel Freude bei der Arbeit im KJR!

# Safe Spaces und Pommes essen

**Die LOK Arrival veranstaltet jedes Jahr zum Internationalen Mädchentag ein Mädchen\*fest. Und was ist mit den Jungs\*? Kann man nicht einfach gemeinsam feiern?**

Zeitnah zum Internationalen Mädchentag (IMT) richtet die LOK Arrival jedes Jahr ein Mädchen\*fest aus. Das Pendant für die Jungs\* darf natürlich nicht fehlen, wengleich wir dieses Jahr mit der Frage konfrontiert wurden: „Ist es überhaupt noch zeitgemäß, geschlechtergetrennte Aktionen anzubieten?“

Wir sagen „JA!“. Wir merken in unserer täglichen pädagogischen Arbeit, wie wichtig sogenannte „Safe Spaces“ sind. Es braucht Räume, in die sich Menschen, die ähnliche Erfahrungen teilen, zurückziehen können, sich austauschen und gegenseitig bestärken können. Das strukturelle Ungleichgewicht zwischen Männern\* und Frauen\*, welches sich im Alltag an vielen Stellen äußert (z.B. häusliche Gewalt, Gendersprache, Besetzung von Führungspositionen, Übernahme von Verantwortung im privaten Umfeld), zeigt die Notwendigkeit von Räumen des Empowerments. Selbstverständlich sind solche Räume auch für Jungen\* unabdingbar. Bewusst haben wir die beiden Feste mit Gender-Stern geschrieben, damit sich Menschen dem jeweiligen Geschlecht zuordnen können, unabhängig von ihren biologischen Gegebenheiten.

Unsere beiden Feste fanden dieses Jahr mit einer Woche Abstand statt – eine Woche, die in der aktuellen Situation viel ausmacht.

Das Jungen\*fest am 9. Oktober konnte noch wie geplant stattfinden. Es war ein schöner, sonniger Tag. Kooperationspartner von Refugio, iz art und Tchaka waren dabei und haben tolle Aktionen mit den Jungs\* durchgeführt. Die Besucher\* konnten ihre eigenen T-Shirts designen, bei einem Photoshooting zeigen, wer sie wirklich sind, posen,



**Selbstgestaltete Mädchenbags**

was das Zeug hält, durch einen Skate-Parcours kurven oder einfach gemütlich in der Sonne sitzen und Pommes essen. Zudem gab es ein kleines Kino mit filmischen Inputs zu stereotypen Rollenbildern, Aufklärungsmaterial und Stellwänden mit diversen Familien- und Schönheitsidealen.

Für das Mädchen\*fest am 16. Oktober war großes Aufgebot geplant. Es sollte ein Fest mit vielen Stationen werden, bei denen die Mädchen\* typisch männlich konnotierte Spiele und Wettkämpfe hätten ausprobieren können. Außerdem war ein Workshop mit amanda vorgesehen, basteln mit iz art, Photoshooting mit Refugio, Verpflegung durch

das SBZ am Hart und ein Schmink-Tutorial mit der Face & Body Academy. Wir versuchten den Spagat zwischen dem gezielten Aufgreifen der Wünsche der Mädchen\* und dem bewussten Entgegenwirken von Stereotypen und der Reproduzierung von Rollenbildern.

Es wäre eine Vielzahl an tollen Frauen\* dabei gewesen, die das Fest inhaltlich mitgestaltet hätten. Sogar die Bundestagsabgeordnete Margarete Bause hatte sich angekündigt, um über das Thema Frauen\* in der Politik zu erzählen.

Doch aufgrund der hohen Corona-Infektionszahlen musste das Fest ohne externe Kooperationspartnerinnen\* und Besucherinnen\* stattfinden und die LOK Arrival war nur für Stammbesucherinnen\* geöffnet.

Kurzerhand wurde ein Alternativprogramm auf die Beine gestellt. Es gab ein Quiz zum Thema Mädchen\*sein, Pubertät und Gleichberechtigung. Parallel dazu brachte eine begeisterte Tanzlehrerin den Mädchen\* tolle Tanzmoves bei.

Trotz der spontanen Absage der Veranstaltung war die Aktion ein voller Erfolg. Es war Platz und Zeit, einfach mal zu quatschen, Pommes zu essen, zu tanzen und abzuhängen. Am Ende erhielt jedes Mädchen\* eine selbst designte „Mädchenbag“ mit feministischen Broschüren, Stickern, Beautyprodukten, Hygieneartikeln und Süßigkeiten. Die Mädchen\* haben es auch ohne große Party genossen, die LOK Arrival ganz für sich und ihre Themen zu haben – und das war ja schließlich das Ziel!

*Mira Walter und Mirjam Scheck, LOK Arrival, KJR*



**T-Shirts selbst gestalten**



**Kreative Angebote nutzen**

Fotos: Mira Walter, Mirjam Scheck

# Delegierte trotzen Corona

**Nach der ausgefallenen Frühjahrsvollversammlung fand die Herbstvollversammlung komplett digital statt. Neben dem Schwerpunkt Finanzen mit unaufschiebbaren Haushaltsbeschlüssen wurde ein neuer Verband aufgenommen – und der oberste KJR-Angestellte (fast) verabschiedet**



**Die letzte Vollversammlung für Geschäftsführer Franz Schnitzlbaumer. Die designierte Nachfolgerin Claudia Caspari überreicht einen Blumenstrauß mit Abstand und Vorsitzende Judith Greil steuert launige Worte bei**

Ganz neue Wege: Die Herbstvollversammlung des KJR fand am 17. November coronabedingt erstmals online statt. Nachdem die Verantwortlichen lange gehofft und mit einem ambitionierten Hygienekonzept eine Präsenzveranstaltung nur mit Delegierten und ohne Gäste in der Matthäuskirche geplant hatten, wurde mit den steigenden Infektionszahlen und dem Lockdown Light klar, dass man auf ein Online-Format umsteigen musste. Der Bayerische Jugendring (BJR) hatte dazu bei seiner Vollversammlung im Oktober die erforderlichen Beschlüsse gefasst, damit ein Online-Format überhaupt satzungskonform ist.

Die Abteilung Junges Engagement gab ihr Bestes, baute ein Studio im Café Netzwerk auf, wo es viel Platz und ausreichend Räume für Vorstandsmitglieder, Team und Technik gab.

Das Online-Format schreckte niemanden, die Vollversammlung war zu jeder Zeit beschlussfähig und bei allen Abstimmungen waren immer rund hundert Delegierte dabei. Notwendig wären 72 gewesen. Auch viele Gäste waren online dabei. KJR-Vorsitzende Judith Greil begrüßte die Stadträtinnen Lena Odell und Nimet Gökmenoglu sowie Jugendamtsleiterin Esther Maffei.

In ihrem Grußwort bedauerte die Vorsitzende, dass es diesmal keinen inhaltlichen Teil bei der Vollversammlung geben konnte.

Grund war das Thema Finanzen, zu dem notwendige Beschlüsse gefasst werden mussten, damit der Jugendring handlungsfähig bleibt. Denn bereits die Frühjahrsvollversammlung (FVV) musste wegen der Pandemie abgesagt werden. Greil zitierte die Bundesjugendringvorsitzende Lisi Meier, die bei einem Hearing im Deutschen Bundestag deutlich gemacht hatte „Jugendarbeit ist systemrelevant“, und berichtete über die vielfältigen Aktivitäten des KJR in den letzten Monaten, die für alle Beteiligten eine große Herausforderung waren. Vieles musste abgesagt werden, manches fand in anderen Formaten statt. Aber deutlich wurde immer, dass Jugendverbandsarbeit, Offene Kinder- und Jugendarbeit und der KJR anpassungsfähig und für junge Menschen gerade in schwierigen Zeiten ein Anker sind. Und dass die gesetzten Ziele zu unterschiedlichsten Themen auch weiter ver-



Studioatmosphäre im Café Netzwerk

folgt werden. Egal, ob es dabei um Mobilität, Wohnen oder Klimaschutz geht oder um die Digitalisierungsstrategie im KJR, die schon vor Corona auf der Agenda stand, nun aber deutlich schneller angepackt wird.

Die beiden Vorstandsmitglieder Jana Wulf und Ozan Aykac führten souverän und mit Tempo durch die Formalia, der Finanzteil mit Jahresabschluss 2019 (eigentlich ein Punkt aus der ausgefallenen FVV) und Wirtschaftsplan 2021 wurde zügig und in einem neuen Format behandelt, bei dem die Sitzungsleitung mit konkreten Fragen zu einzelnen Haushaltsbereichen wesentliche Informationen für die Delegierten schnell verfügbar machten. Rainer Oster von der Beamtenbundjugend, einer der gewählten Rechnungsprüfer, erklärte sehr anschaulich die Aufgaben der Rechnungsprüfer\*innen, was für viele Delegierte sicher interessant war. Kurz, der Finanzteil war diesmal alles andere als ermüdend.

Neben dem Hauptthema Finanzen gab es doch noch etwas anderes: Das Münchner Haus der SchülerInnen e.V. bat um Aufnahme in den KJR und die Delegierten unterstützten den Antrag mit großer Mehrheit. Daniel Gögelein und Adina Rath stellten den Verein, der aus dem MünchnerSchülerInnenBüro entstanden ist, vor. Seit fast zehn Jahren versuchen (ehemalige) Schüler\*innen, Räume für die Arbeit der Schülermitverantwortung (SMV) zu finden. Die Idee fand auch in der Stadtpolitik schnell Unterstützung, aber eine geeignete Räumlichkeit war in München lange nicht zu finden. Jetzt steht die Unterzeichnung des Mietvertrages kurz bevor und wenn alles gut geht, wird es voraussichtlich ab März 2021 ein Münchner Haus der SchülerInnen geben.

Und dann gab es noch einen Fast-Abschied. Für Franz Schnitzlbaumer, den langjährigen KJR-Geschäftsführer war es, nach geschätzten 50 Vollversammlungen, seine letzte. Er scheidet zum 31. Mai als Geschäftsführer aus. Die designierte Nachfolgerin Claudia Caspari bedankte sich mit dem optisch gleichen Blumenstrauß, mit dem er 1999 als Geschäftsführer begrüßt worden war, und verwies auf ein anstehendes Abschiedsfest im Sommer 2021.

Angelika Baumgart-Jena,  
Öffentlichkeitsarbeit, KJR

# „Ich bin sonst nicht so der Zoom-Mensch!“

**Arbeit, sogar Jugendarbeit, geht auch digital, das hat Corona gelehrt. Dass auch Feiern und Ratschen erstaunlich gut per Zoom klappt, war die Erkenntnis der diesjährigen Jubilarsehrung. Über ein gelungenes Experiment, einen „Schnappi“ singenden Geschäftsführer und Kamin-Atmosphäre mit Headset**

Der Reiz der Jubilarsehrung war stets die Begegnung. Für ein paar Stunden mit Kolleginnen und Kollegen zusammen sein, die man sonst nicht oft trifft, einige neue kennenlernen und auch bei altbekannten Neues erfahren. Dazu Kaffee, Kuchen, Geschenke und das in der Arbeitszeit. Doch in der Pandemie?

Statt in einen großen Saal lud der KJR am 27. Oktober zur geselligen Veranstaltung in Zoom ein. Und war sich bewusst, dass das auch schiefgehen kann. Wer wollte wirklich gern nur virtuell mit seinen Kolleginnen und Kollegen anstoßen? Wie sollte Atmosphäre aufkommen, wenn zwischen ihnen nicht nur 100 Zentimeter Tisch, sondern etliche Kilometer liegen? Und wie sollten die Präsente überreicht werden?

Die Antworten lauten: 43, allmählich und per Post. Genauer: Mehr als 40 Jubilarinnen und Jubilare wollten sich das Dankeschön von Vorstand, Geschäftsführung und Personalrat nicht entgehen lassen und klickten sich nach und nach ein. Manche nur zu „ihrem“ Teil, also beispielsweise zur Ehrung der „Zehnjährigen“, andere auch länger. Dass nicht gleich Stimmung aufkommt, wenn Seitenblicke, der Ratsch mit der Nachbarin oder halblaute Bemerkungen wegfallen, war klar. Aber das Quiz mit Fragen zum Jubiläumsjahr bewährte sich als Eisbrecher. Wer weiß schließlich noch, welches die angesagtesten Süßigkeiten

**Jubilarsehrung via Zoom**



im Jahr 2000 waren – Eiskonfekt und Raider? Brausepulverstangen und Brause-Ufos? Oder die Hubba-Bubba-Rolle und Center-Shocks? Oder ob 1985 Sims, Pac-Man oder Tetris in Farbe auf den Computerspiel-Markt kam? Oder ob 2005 „Waka waka“, „Satellite“, oder „Schnappi, das kleine Krokodil“ der erfolgreichste Song war? Es war jeweils die letztere Lösung, was Geschäftsführer Franz Schnitzlbaumer zu einem launischen Kommentar über den Musikgeschmack vor 15 Jahren verleitete. Prompt spielte ein Kollege den Song ab, ein anderer blendete den Text ein und Schnitzlbaumer sah sich gezwungen, entgegen seiner Musikvorlieben den Schnappi-Song anzustimmen.

Die Geschenke, die den Jubilarinnen und Jubilaren sonst persönlich überreicht werden, kamen diesmal per Post: eine KJR-Schulertasche samt KJR-Block, neuen Visitenkarten, Einkaufsgutschein und Floristik-Gutschein. Den traditionellen Blumenstrauß konnte man sich so persönlich zusammenstellen. Und auch ein Fläschchen Prosecco und eines mit Orangensaft fanden sich darin, so dass alle auch „richtig“ anstoßen konnten. „Ihr seid’s der Wahnsinn“, fasste eine Kollegin die schön

ne Überraschung zusammen. Jeder und jedem Geehrten hielten KJR-Vorsitzende Judith Greil, Personalratsvorsitzende Lea Clauditz und Geschäftsführer Franz Schnitzlbaumer die jeweiligen Geschenke in die Kamera, was, so Greil, „ein bisschen wie im Shoppingkanal“ anmutete.

Wer schon 20 Jahre oder länger beim KJR ist, wurde zudem mit einem persönlichen Text geehrt. So erfuhr man etwa, dass OK-JA-Süd-Abteilungsleiter Armin Schroth nebenbei zwar auch Aufzugswärter in der Geschäftsstelle ist, aber nie Aufzug fährt.

Die dienstältesten anwesenden Jubilare waren Karin Feige (Leiterin Mooskito und Fachbeauftragte schulbezogene Angebote) und Friedhelm Thermann (Nordstern KID-DIES), die im September 1985 beim KJR angefangen haben. Weil viele sich mit persönlichen Bemerkungen bedankten und die Runde mit Anekdoten aus ihrer KJR-Zeit unterhielten, kam mit der Zeit eine entspannte Plauderatmosphäre auf. Fast wie am Kamin, nur, dass das Knistern nicht Holz, sondern dem Headset entsprang. Thermann beispielsweise bedankte sich beim Teamleiter IT, Alex Weil, der mit 25 Jahren Zugehörigkeit auch Teilnehmer der Runde war. Denn der hatte ihm erst am Morgen die notwendige Technik und Software installiert. „Ich bin ja sonst nicht so der Zoom-Mensch“, bemerkte Thermann, der sich aber freute, virtuell dabei sein zu können. Spätestens, als sich die Teilnehmenden auch noch 20 Minuten nach dem eigentlichen Ende der Veranstaltung angeregt unterhielten und Erinnerungen austauschten, war klar: Auch Geselligkeit geht digital. Und das Experiment ist geglückt.

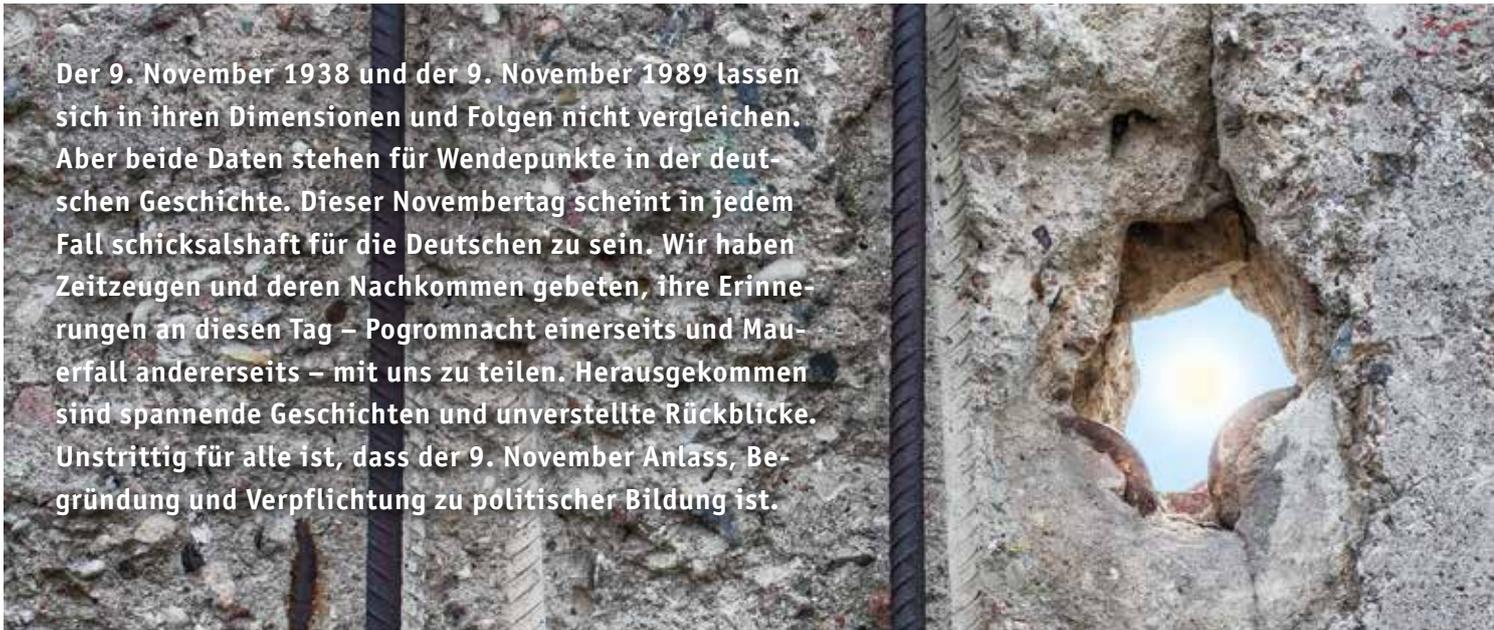
*Gecko Wagner, Öffentlichkeitsarbeit, KJR*



**Urkunde, Geschenk und Gutschein mit Trennwand, aber von Herzen**

Der 9. November 1938 und der 9. November 1989 lassen sich in ihren Dimensionen und Folgen nicht vergleichen. Aber beide Daten stehen für Wendepunkte in der deutschen Geschichte. Dieser Novembertag scheint in jedem Fall schicksalhaft für die Deutschen zu sein. Wir haben Zeitzeugen und deren Nachkommen gebeten, ihre Erinnerungen an diesen Tag – Pogromnacht einerseits und Mauerfall andererseits – mit uns zu teilen. Herausgekommen sind spannende Geschichten und unverstellte Rückblicke. Unstrittig für alle ist, dass der 9. November Anlass, Begründung und Verpflichtung zu politischer Bildung ist.

Foto: Bernd Scheumann, pixabay.de



## *Es ist passiert, also kann es wieder*

**Ernst Grube ist unermüdlich, wenn es um die Erinnerung an die Verbrechen des NS-Regimes und den Einsatz für Frieden und Demokratie, für Aufklärung und Befördern von politischer Bildung geht. Er selbst wurde schon als Kind einer jüdischen Mutter mit Gewalt und Erniedrigung konfrontiert. Das wirkt bis heute**

**Der 9. November ist in der deutschen Historie zum weltgeschichtlich bedeutsamen Tag geworden. Wie hat Sie insbesondere der 9.11.1938 geprägt?**

**Ernst Grube:** Ich war damals knapp sechs Jahre alt. Am 7. November 1938 mussten unsere Eltern mich und meine beiden Geschwister in das jüdische Kinderheim in Schwabing bringen, weil unsere Familie aus unserer Wohnung vertrieben wurde. Meine Mutter war Jüdin – mein Vater nicht; wir haben damals in einem Haus gewohnt, das der jüdischen Gemeinde gehörte und das in unmittelbarer Nähe zur Alten Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße lag. Die Synagoge wurde bereits im Juni 1938 von den Nazis zerstört; dieses Ereignis hat wohl meine Entwicklung bestimmt.

Wir sollten unsere Wohnung verlassen, weil der Besitz der jüdischen Gemeinde geraubt, „arisiert“ wurde. Für mich war das deshalb ein einschneidendes Erlebnis, weil allen Mietern gekündigt wurde. Mein Vater weigerte sich aber, die Wohnung zu verlassen. In den folgenden vier Monaten wohnte unsere Familie deshalb ganz allein und isoliert im Haus. Zu diesem Zeitpunkt – am Vorabend des 9. No-

vember 1938 – setzt die bewusste Erinnerung an meine Kindheit ein.

**Der Beginn einer Politisierung, die bis heute anhält?**

Ganz sicher, vor allem deshalb, weil unsere Familie zerrissen wurde, als wir in das Kinderheim kamen. Ich habe später dort erleben müssen, wie fast alle Kinder in Vernichtungslager deportiert wurden. Diese Erfahrung von Ungerechtigkeit und Gewalt ist bis heute das zentrale Motiv meiner Arbeit. Aber ich wurde natürlich auch durch meinen Vater geprägt. Er war Kommunist – durch ihn war ich schon einbezogen, beispielsweise hörten die Eltern Radio Moskau und BBC. Nach der Befreiung Deutschlands vom Naziregime kamen viele persönliche Begegnungen mit ehemaligen politischen Gefangenen und jüdischen Überlebenden des Krieges und der Lager hinzu. Von deren Erlebnissen habe ich schon früh erfahren und versucht, diese zu verarbeiten. Und es gibt einen dritten Punkt, der zu meiner Politisierung beigetragen hat. Die Regierung Adenauer veranstaltete in den 1950er Jahren eine regelrechte Hexenjagd gegen alle, die sie als Linke und Kommunisten



betrachtete. Man muss sich das so vorstellen, dass zunächst politisch Unbelastete durch die Besatzungsmächte in Verwaltungsstellen oder als Bürgermeister eingesetzt wurden. Es dauerte jedoch nicht lange, bis man sie wieder absetzte. Das war der Moment, in dem ich dachte: Das darf doch nicht sein; man



passieren.<sup>1</sup>



Foto: NS-Dokumentationszentrum München

**Ernst Grube wird auch mit fast 90 Jahren nicht müde, Jugendliche zu motivieren, aus den Erfahrungen der Geschichte zu lernen und daraus Impulse für ihr politisches Handeln zu entwickeln.**

1) Primo Levi

kann doch keine Nazis und NSDAP-Mitglieder mit dem Aufbau demokratischer Strukturen beauftragen!

Durch diese Erfahrungen und meine Verbindung zu ehemaligen Häftlingen – später auch durch die Heirat mit Erika Binder, der Tochter eines von den Nazis im Gefängnis Stadelheim ermordeten Kommunisten – wurde mein politisches Interesse vertieft und auch der Kontakt zur Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes enger.

### **Hatten Sie damals schon die Vision einer neuen und gerechten Gesellschaft im Kopf?**

In meiner Jugendzeit hat mich meine Mitgliedschaft in der Gewerkschaftsjugend geprägt. Hier konnte ich ganz praktisch Politik erleben und mich gegen die Wiederbewaffnung Deutschlands einsetzen. Für mich war völlig unverständlich, dass Deutschland diesen Weg gehen will. Es sollte nur wenige Jahre nach Kriegsende ein neuer Staat mit Militär aufgebaut werden – und dazu bediente man sich der Vertreter der alten Generalität, Militaristen und von NS-Verbrechern. Das war nicht nur gegen die Potsdamer Beschlüsse, das war unerträglich.

### **Dem Lauf der Geschichte wollten Sie immer politische Aufklärung und Handeln entgegensetzen ...**

Ich habe eine Entwicklung durchlaufen. Vor allem durch die gewerkschaftliche Arbeit habe ich erkannt, dass ich als politisch denkender Mensch handeln muss, um etwas zu bewirken. Nehmen wir das Beispiel Ladenschluss. Als Gewerkschaftsjugend haben wir uns energisch engagiert, haben monatelang jeden Samstag für die Schließung der Geschäfte am Wochenende demonstriert. Damals galt noch die 48-Stunden-Woche, deshalb sollte Samstagmittag Arbeitsschluss sein. In diesem Zusammenhang bin ich übrigens später verhaftet und zu einer Haftstrafe von sieben Monaten verurteilt worden, weil ich angeblich zum Widerstand gegen die Staatsgewalt aufgerufen hätte.

Zu dieser Zeit ging die Polizei massiv und mit extremer Gewalt gegen alles vor, was in ihren Augen als widerständig, links und kommunistisch galt. Ich kann mich beispielsweise an eine unserer Veranstaltungen in der Donnersberger Bierhalle erinnern, bei der die Polizei

das Lokal geräumt und die Teilnehmenden niedergeknüppelt hat.

### **Und Ihre Ziele heute?**

Seit ihrer Gründung 1947 bin ich bei der Vereinigung des Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschist\*innen (VVN-BdA). Diese Vereinigung wird in Bayern trotz vieler Proteste leider weiterhin vom Verfassungsschutz beobachtet. Aufgrund dieser Beobachtung hat uns das Bundesfinanzministerium die Gemeinnützigkeit aberkannt. Das schadet uns nicht nur finanziell. Man geht gezielt gegen missliebige Personen vor – beispielsweise auch damit, dass wir keine Versammlungsräume anmieten können. Das alles ist unfassbar für mich und erinnert mich an meine Erlebnisse in meiner Jugend. Ich kann das nur so deuten: Politische Bildungs- und Erinnerungsarbeit wird be- oder gar verhindert, weil wir auch unbequeme Mahnerinnen und Mahner sind. Ich selbst habe zwar in den letzten Jahren Ehrungen erhalten, „München leuchtet“ in Silber im Jahr 2002 und 2017 den Georg Elser-Preis, aber das Misstrauen mir gegenüber bleibt. Das passt einfach nicht zusammen, wenn man einerseits Erinnerungsarbeit in den Schulen mit mir als Zeitzeugen will – mir andererseits Steine in den Weg legt.

### **Wie erleben Sie heute Jugendliche?**

Ich habe es vorwiegend mit Schülerinnen und Schülern zu tun. Für mich ist es wichtig, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Ich erlebe durchaus aktive Jugendliche, wenn es etwa bei Demonstrationen um die Einschränkungen von Grund- und Bürgerrechten, um den Klimawandel oder die Unterstützung von Geflüchteten geht; wenngleich die Mobilisierung auch mühsam ist. Ziehe ich den direkten Vergleich zu meiner Jugendzeit, hat sich viel verändert. Damals habe ich kaum Solidarität erlebt. Heute gibt es immer wieder Bürgerinitiativen und eine Bereitschaft, sich nicht alles gefallen zu lassen.

Jugendliche heute sind leider auch nicht resistent gegenüber der Ansprache von rechts – das muss uns klar sein. Wir und sie selbst müssen durch Angebote der politischen Aufklärung und mit Aktionen dagegenhalten.

*Interview: Marko Junghänel*

# „Was man nicht kennt, kann einem

**Im Herbst 2020 jährt sich die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten zum 30. Mal. Wir sind auf Spurensuche in der jüngsten deutschen Geschichte gegangen. Ein Interview mit Frank Schneider aus Chemnitz und seiner Tochter Valentina – geboren in München**

**Wie erinnern Sie sich an die Zeit Ihrer Kindheit und Jugend in der DDR?**

**Frank Schneider:** Meine Familie war – abgesehen von mir – von Anfang bis zum Ende der DDR systemtreu, mein Vater hatte sogar selbst beim Bau der Mauer in Berlin mitgearbeitet. Wenn man von Geburt an die Grenzen dieses Systems gekannt hat, stürte man sich relativ wenig daran. Das hörte erst dann auf, wenn man mal über den Tellerrand schaut und aneckt. Mit langen Haaren, engen Jeans und Metal-Shirt sind wir auf dem Weg zu einem Konzert dreimal von der Polizei angehalten worden.

Prägend war in meiner Jugend die Allgegenwart des Kalten Krieges. Die Bedrohung, ein Krieg steht vor der Tür, war immer da. Dagegen gab es beispielsweise kaum eine Kluft zwischen arm und reich. Diese gefühlte Gleichheit hat wohl zu einem ausgeprägteren Gefühl von Zusammengehörigkeit in der Gesellschaft geführt. In der DDR gab es aber natürlich eine vorgegebene Meinung und der hatte man zu folgen. Dadurch gab es immer eine Schere im Kopf: Man hat etwas gedacht – doch bevor man es sagt, übersetzt man es innerlich in etwas Unverfängliches. Du weißt ja nie, wer alles zuhört.



**Die Berliner Mauer: 28 Jahre trennte sie Deutschland**



**Frank Schneider**

**Sie waren Student in Zwickau, als Anfang 1989 die Montagsdemonstrationen begannen. Am 9. November 1989 öffneten sich die Grenzen. Wie haben Sie diese Phase erlebt?**

**Frank Schneider:** In der Zeit des Mauerfalls hat sich diese Schere im Kopf geschlossen. Ich kam nach 18 Monaten Wehrdienst zurück nach Hause und plötzlich sagten Menschen laut, was sie dachten. Bei einer Diskussionsveranstaltung im benachbarten Limbach-Oberfrohna sah sich beispielsweise die Bürgermeisterin mit lautstark geäußelter Kritik konfrontiert, die sich nicht beruhigen ließ. Viele der jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind dann auch nach Leipzig zu den Montagsdemos gefahren.

Am Abend des 9. November war ich in einer Kneipe. Als wir zurückkamen, tanzten die Menschen auf der Berliner Mauer. Ich habe mir das aus der Distanz angeschaut und war eher abwartend. Die neuen Perspektiven,



**Mit Lederjacke wurde man schon mal von der Polizei angehalten**

# auch nicht fehlen.“



Foto: Sarah Lötscher, pixabay.de

die geschlossene Schere im Kopf – das alles habe ich aber genossen. Gleichzeitig ist mit dem Mauerfall für Menschen aus meinem familiären Umfeld eine Welt zusammengebrochen. Meine Eltern wurden arbeitslos, haben Überbrückungsgeld und dann Frührente bekommen. Dieser Kontrast hat meine Wahrnehmung der Wende definitiv beeinflusst.

Die Montagsdemonstrationen waren in Zwickau allgegenwärtig – ich war auch bei einigen dabei. Ich wäre auch mit einer langsamen Änderung des Systems zufrieden gewesen, doch die Geschichte ist anders verlaufen. Für mich hat es sich nicht wie eine „Wieder-Vereinigung“ angefühlt: Was man nicht kennt, kann einem ja auch nicht fehlen.

**Bis heute beschreiben viele Westdeutsche die Menschen aus Ostdeutschland als verunsichert, rechtsorientiert und ablehnend, die Wiedervereinigung betreffend<sup>1</sup>. Trifft das aus Ihrer Sicht zu?**

**Frank Schneider:** Es ist wohl nur ein kleiner Teil der Menschen, der die Wiedervereinigung klar ablehnt. Zum Thema „Rechtsorientierung“ fällt mir ein: Die DDR war in meiner Wahrnehmung als Jugendlicher eine sehr gewaltbereite Gesellschaft. Das hat sich vor allem bei Fußballspielen geäußert, wo es eine starke Hooligan-Szene gab, Schlägereien in den Diskotheken waren sehr üblich. Auch eine gewisse Fremdenfeindlichkeit gab es immer. In Limbach wohnten Gastarbeiter aus Kuba und Vietnam; integrierter Teil der Gesellschaft waren sie nie. Die rechte Szene heute ist für mich eine logische Konsequenz dieser beiden Phänomene von damals.

1) „Wenn Familie zu sehr wärmt“, Annette Simon, DIE ZEIT, 3. Juli 2019

**Welche Anliegen haben Sie mit Blick auf 30 Jahre Wiedervereinigung?**

**Frank Schneider:** Ich wünschte mir, dass der Graben in meiner Familie – zwischen mir, meinem Bruder und meinen Eltern – nicht so groß wäre, wie er aufgrund der politischen Differenzen ist. Für politische Ideale menschliche Nähe aufs Spiel zu setzen, halte ich nicht für erstrebenswert. Ich wünsche mir, dass wir uns wieder mehr gegenseitig zuhören und versuchen, auch mal die Perspektive anderer einzunehmen. Im Gegensatz zum Leben in der DDR können zwar alle ihre Meinung sagen. Wirklich zugehört wird sich in dieser Kakophonie aber nicht.

**Du bist im wiedervereinigten Deutschland geboren und aufgewachsen. Welche Bedeutung haben 30 Jahre Wiedervereinigung für Dich als Tochter einer Familie mit ost-westdeutschen Wurzeln?**

**Valentina Schüller:** Die Wiedervereinigung hat eine große Bedeutung für mich. Ohne sie gäbe es meine Familie und mich schließlich nicht. Für mich sind der Mauerfall und die Wiedervereinigung – wie für viele in meinem Alter – aber weit weg. Ich hatte nie das Gefühl, dass der Tag des Mauerfalls in meiner Familie eine besondere Rolle gespielt hat. Dadurch, dass meine Familie nicht nur positive Erfahrungen mit der Wiedervereinigung gemacht hat, ist es auch kein Tag zum Feiern. Insofern glaube ich, dass meine Familiengeschichte gar nicht so sehr beeinflusst, wie wichtig das Jubiläum für mich ist. Sie führt eher zu einem grundsätzlich größeren Interesse und einer höheren Verbundenheit zur ostdeutschen Geschichte und Gegenwart.

**Wie schätzt Du das Interesse junger Menschen Deiner Generation am Thema Wiedervereinigung ein?**

**Valentina Schüller:** Ich glaube, dass es für junge Menschen derzeit sehr viel präsentere und dringendere Themen als die Wiedervereinigung gibt. Ich hatte nicht das Gefühl, dass das Jubiläum in meinem Umfeld tiefergehende Diskussionen entfacht. Das liegt wohl auch daran, dass viele Menschen in Westdeutschland keinen biografischen Bezug zur DDR haben.



Foto: Julian Schulz

**Valentina Schüller, lange im MSB aktiv**

Aus der westdeutschen Perspektive gibt es die klare Unterscheidung in „Wessis“ und „Ossis“ meines Erachtens nicht mehr, zumindest nicht in meiner Generation. Ich glaube schon, dass Kinder und Jugendliche in den neuen Bundesländern anders aufwachsen und sie ein stärkeres Bewusstsein für subtile und weniger subtile Unterschiede haben als andere. Im Zweifel sind es ja sie, die die schlechteren Perspektiven haben, Privilegien fallen weniger auf als Nachteile.

**Du hast Dich schon früh jugendpolitisch engagiert und bist parteipolitisch für die SPD aktiv. Was bewegt Dich zu diesem politischen Engagement?**

**Valentina Schüller:** Ich wurde einfach nach und nach über ehrenamtliches Engagement politisiert – erst in der SMV meiner Schule und dann im Münchner SchülerInnenbüro (msb). Das hat wenig und viel mit meiner Familie zu tun: Ich bin nicht politisch aktiv, weil mein Vater aus der DDR kommt. Und ich setze mich in meinem Engagement auch nicht hauptsächlich mit der Geschichte der DDR auseinander. Aber dadurch, dass mein Vater anders aufgewachsen ist, wurden mir beim Bilden einer eigenen politischen Meinung nie Steine in den Weg gelegt. Das ist auf jeden Fall eine wichtige Voraussetzung dafür, dass ich Freude am Engagement entwickelt habe; und es hängt stark mit seiner Biografie zusammen.

Ein wichtiger Bestandteil meiner Zeit im msb waren die Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, insbesondere zur DDR. Die haben mich immer wieder beschäftigt und mir viele neue Perspektiven auf mein Engagement und meine Familie eröffnet.

Interview: Sylvia Holhut

# Denken an einen, der den Krieg verhindern wollte

**Georg Elser war einer der konsequentesten Gegner des Nationalsozialismus und zugleich jahrzehntelang vergessen und verschwiegen. Eine Hommage an einen Mann, der kurz vor der Befreiung im KZ Dachau ermordet wurde**



In der Bayerstraße haben zwei Münchner Graffiti-Künstler Georg Elser ein Street-art-Gemälde gewidmet

Am Abend des 8. November 1939 dauerte Hitlers Rede im Münchner Bürgerbräukeller zum Jahrestag des Putsches 1923 nicht so lang wie sonst. Der Diktator verließ den Saal kurz nach 21 Uhr. Um 21.20 Uhr explodierte per Zeitzünder eine Bombe, direkt hinter dem Rednerpult. Eine halbe Stunde zuvor wurde Georg Elser, bereits auf seiner Flucht in die Schweiz, in Konstanz festgenommen. Eher zufällig, seine Grenzkarte war abgelaufen.

Unter dem Rockaufschlag trug er zudem das Abzeichen des kommunistischen Rotfrontkämpferbundes, in seiner Tasche Teile eines Zünders und eine Postkarte des Bürgerbräukellers. Seine Identifizierung als Attentäter erfolgte schnell. Aber man glaubte ihm nicht, dass er allein gehandelt hätte. Ein Martyrium der Folter nahm seinen Lauf.

Anfang April 1945 erhielt die Kommandantur des KZ Dachau die Weisung, Elser während eines alliierten Bombenangriffs unauffällig tödlich „verunglücken“ zu lassen. Am 9. April 1945 wurde Georg Elser kurz vor der Befreiung des KZ von Oberscharführer Theodor Bongartz durch einen Genickschuss ermordet.

1903 geboren und aufgewachsen im Württembergischen galt er trotz schwieriger Familienverhältnisse als ein ruhiger, aber lebensfroher, begabter junger Mann mit einem ausgeprägten Gerechtigkeitsinn. Auf seine Ausbildung als Kunstschreiner war er stolz und achtete bei seinen Aufträgen stets auf eine angemessene Entlohnung.

Freiheit und Unabhängigkeit prägten sein Verständnis von Politik, so lehnte Elser den Nationalsozialismus von Anfang an radikal ab. Er erkannte schon früh, dass die aggressive NS-Außenpolitik auf einen Krieg abzielte. Im Herbst 1938 entschloss er sich, die nationalsozialistische Führung, Hitler, Goebbels, Göring, zu beseitigen. Von der Mutter seines Sohnes Manfred, Mathilde Niedermann, hatte er sich distanziert um sie im Fall seiner Entdeckung zu schützen. Seit September 1939, der Krieg hatte mit dem deutschen Überfall auf Polen gerade begonnen, lebte Elser in der Münchner



Foto: Privat. Reproduktion Gedenkstätte Deutscher Widerstand

## Georg Elser

Türkenstraße 94 und versteckte sich Nacht um Nacht unbemerkt im Bürgerbräukeller in Haidhausen, wo er in einer Säule den Sprengsatz platzierte.

Jahrzehnte vergingen, ehe Ende der 1980er Jahre die Erinnerung an einen der konsequentesten Gegner des Nationalsozialismus auch öffentlich einsetzte. Diese teilt Georg Elser mit anderen Vergessenen, deren Mut und Schicksal lange verdrängt und verschwiegen worden waren.

Die Bodentafel hinter dem Gasteig, am Ort des ehemaligen Bürgerbräukellers, mutet immer noch etwas verschämt an. Doch inzwischen sind Arbeitskreise aktiv, gibt es bundesweit Gedenkort und zahlreiche Straßen, Schulen und Plätze, die nach ihm benannt sind. Der höchste Preis für Zivilcourage, der in München ausgelobt wird, trägt seinen Namen. Und nicht zuletzt: Durch die Initiative von Dr. Hella Schlumberger erinnert eine Kunstinstallation in der Türkenstraße 94 an Georg Elser. Allabendlich überrascht eine blinkende Zündschnur und symbolische Explosion an der Mauer des Schulgebäudes, und zwar genau um 21.20 Uhr.

Sylvia Holhut, Fachstelle  
Demokratische Jugendbildung, KJR

# Erinnern für die Zukunft

## Am 40. Gedenktag des Oktoberfest-Attentats hatten vor allem Überlebende das Wort

„Am allermeisten hätte ich mir gewünscht, dass die neuen Ermittlungen erfolgreich sind, dass die Täter verurteilt werden und im Knast landen, wo diese vielfachen Mörder längst hingehören“. Renate Martinez hat die gewaltige Bombenexplosion des 26. September 1980 am Wiesn-Haupteingang überlebt. Ihre Haare waren verbrannt, zahllose Splitter mussten in mehreren Operationen aus Gesicht und Körper entfernt werden, lange hat es gedauert, bis die Schwerverletzte wieder laufen konnte.

Fast vier skandalöse Jahrzehnte vergingen, bis das Bombenattentat auf das Oktoberfest offiziell als ein rechtsextremes Verbrechen eingestuft wurde. Bis in Betracht gezogen wurde, dass der Attentäter Gundolf Köhler, der damals selbst ums Leben kam, vielleicht doch nicht allein gehandelt hatte. Bis die Überlebenden und die Angehörigen der zwölf Opfer die Aufmerksamkeit, Anerkennung und zumindest teilweise finanzielle Entschädigung für ihr physisches und psychisches Leid erfahren haben.

Die zweite Ermittlungsphase endete 2020 und konnte viele Fragen nicht mehr klären. Asservaten und Akten waren verschwunden, wichtige Daten geschwärzt, es musste mit den Resten einer haarsträubend lückenhaften Ermittlung gearbeitet werden, die 1982 allzu schnell beendet worden war. Dass es überhaupt zu einer Wiederaufnahme der Ermittlungen kam, ist auch der jahrzehntelangen Hartnäckigkeit von Journalist Ulrich Chausy und Rechtsanwalt Werner Dietrich sowie zahlreichen gesellschaftlichen Initiativen zu verdanken – wie der DGB-Jugend München, die seit 38 Jahren, inzwischen auch mit der Stadt gemeinsam, die jährliche Gedenkstunde am Wiesn-Eingang organisiert und neue Ermittlungen immer wieder eingefordert hatte.

Für die teilnehmenden Überlebenden und die Angehörigen der Opfer war es ein äußerst schmerzvoller, aber wichtiger Tag des Gedenkens am 26. September in diesem Jahr. Gemeinsam mit



Abstand bei der Film premiere  
„Im Kampf gegen das Vergessen“

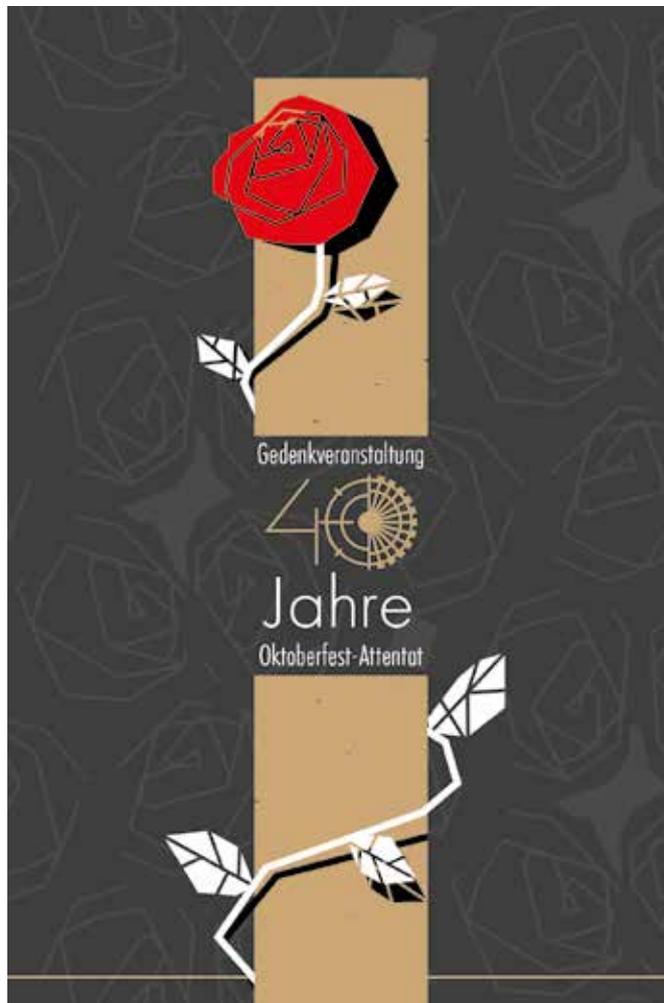
Bundespräsident Walter Steinmeier, OB Dieter Reiter, Ministerpräsident Markus Söder und zahlreichen Gästen erinnerten sie an diesen furchtbaren Abend 1980 und warnten: „Wir dürfen nicht zulassen, dass Rechtsextremismus unser Zusammenleben vergiftet und bei jungen Menschen Fuß fassen kann.“ (Dimitrios Lagkadinis, Überlebender).

Mit dem Bundespräsidenten besuchten sie die eindrucksvolle neue Dauerausstellung am Wiesn-Eingang gegenüber dem Mahmal.

Am Abend lud die Fachstelle für Demokratie dazu ein, via Livestream die Diskussion einer hochkarätigen Runde mit Expertinnen und Experten im Rathaus zur Gefahr rechtsextremer Netzwerke zu verfolgen.

Die Fragen und Themen dieses Gedenktags finden sich ganz konkret wieder in einer Filmproduktion der DGB-Jugend – nur unter dem Blickwinkel der jungen Generationen: „Warum Erinnern?“, „Was hat das mit mir heute zu tun?“ Der Film versteht es, auf sensible, eindrucksvolle Weise, die Ereignisse des 26. September 1980 in die Gegenwart zu transportieren als Plädoyer für Wachsamkeit und entschiedenen Widerstand gegen Rechts: [www.erinnernheisstkaempfen.de](http://www.erinnernheisstkaempfen.de)

Sylvia Holhut, Fachstelle Demokratische Jugendbildung, KJR



# Grandiose Texte und starke Dance Acts beim Day of the Girl

## Mädchen und junge Frauen feiern auf dem Platz der Münchner Freiheit und fordern Gleichberechtigung

In einem sensationellen einstündigen Bühnen- und Aktionsprogramm haben 50 Mädchen und junge Frauen aus dem Jugendtreff am Biederstein (JTB) am 11. Oktober, dem „Day of the Girl“, ihre Stärken und Forderungen zum Thema Gleichberechtigung dargeboten. In der „Girlz Week“ entstanden starke HipHop- und K-Pop-Choreographien. Eigens für die Veranstaltung ausgebildete junge Moderatorinnen führten Interviews mit den Akteurinnen. Für Gänsehaut sorgten drei Mädchen, die am Tag zuvor am Poetry-Slam-Workshop teilgenommen hatten und ihre dort geschriebenen ersten Texte zu Benachteiligung und Gewalterfahrungen vortrugen. Bunt wurde der Platz durch Graffiti-Sprayerinnen.

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion im JTB erzählten Elena (Poetry Slammerin, München), Yasmin (Poetry Slammerin, Berlin), Kathi (Graffiti-Sprayerin, München) und Soumayya (Tänzerin und Female-Workshop-Leiterin, München), wie es ihnen als junge Frauen in ihren Jugendkulturen



Support aus Berlin – Poetry Slammerin Yasmin unterstützte die Mädchen aus dem JTB

ergangen ist. Mädchen aus dem Publikum stellten Fragen und berichteten von Benachteiligungen im Alltag. Sie wurden von den jungen Frauen ermutigt, sich dagegen zu wehren.

Die Biedersteinerinnen sind schon seit Jahren beim „Day of the Girl“ aktiv, bis zu

90 Prozent der Jugendlichen, die in den JTB kommen, sind Mädchen und junge Frauen im Alter von 12 bis 21 Jahren.

*Katharina Ballhausen,  
JT am Biederstein, KJR*



Viel Spaß trotz ernster Themen bei der Podiumsdiskussion

# Starke Mädchen\* lassen sich auch in Corona-Zeiten nicht stoppen

**Mit einem IMT-YouTube-Kanal, einer eigenen Radiosendung und einem Filmdreh zeigten Mädchen\*, was sie interessiert und zur Heldin\* macht**

Der Internationale Mädchentag (IMT) wurde 2011 von den Vereinten Nationen ins Leben gerufen. Er soll auf die weltweit vorhandene Benachteiligung von Mädchen\* aufmerksam machen. Forderungen sind u.a. die Gleichberechtigung in allen Lebensbereichen und keine Toleranz gegenüber Gewalt.

München beteiligte sich bisher jedes Jahr mit einer Feier von und für Mädchen\* mit Bühnenprogramm und Informationsständen. Auch in Corona-Zeiten haben die Mädchen\* etwas zu sagen und präsentierten dieses Jahr virtuell ihre Tanz- und Musikvideos, kleine Filmprojekte und Bilder zum Motto „Ich bin die Heldin\* meines Lebens: Bildstark! Meinungsstark! Musikstark! Tanzstark!“ auf dem YouTube-Kanal „Internationaler Mädchentag München“. Der Kanal wurde vom Münchner Organisationsteam, bestehend aus dem AK Mädchen\*arbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit des Fachforums für Mädchen\*arbeit, amanda, dem FrauenGesundheitsZentrum e.V., Heroes München, IMMA e.V., dem KJR München-Stadt, mira|Mädchenbildung und Plan International Deutschland, ins Leben gerufen. Zudem gibt es dort Motivation, Statements und Empowerment von prominenten Persönlichkeiten und wichtigen Organisationen.

## **Freizi-Heldinnen\* gewinnen beim IMT**

Der Freizeittreff Freimann beteiligte sich mit einem Video am IMT. Nach den Sommerferien ging es mit dem Filmdreh los. Zuerst wurde mit den Mädchen\* über den IMT gesprochen. Um was geht es eigentlich an diesem Tag? Was bedeutet Selbstbestimmung? Warum bin ich eine Heldin\*? Jedes Mädchen\* gestaltete ihr eigenes Plakat mit ihrer Forderung oder ihrem Statement. Danach ging es vor die Kamera: Mit einer ausdrucksstarken Haltung das Plakat präsentieren, die eigenen Hobbys vorführen und die persönlichen Forderungen in die Kamera sprechen!



Fotos: Carina Kufß

## **Die Mädchen vom RIVA NORD beim Radiomachen in der Südpolstation**

Eine Woche später beim nächsten Mädchen\*nachmittag begann die Sichtung sowie das Schneiden der Videoaufnahmen. Die besten Aufnahmen wurden ausgewählt, einzelne Sequenzen gekürzt und der Ton bearbeitet. Der fertige Film wurde schließlich eingeschickt. Im Rahmen eines Aktionstags zum IMT wurde bei Kinofeeling im großen Saal zuerst der eigene Film und dann die Verkündung der Gewinnerinnen\* auf YouTube angeschaut. Die Freude war groß, als herauskam, dass die Mädchen\* vom Freizeittreff Freimann zu den Gewinnerinnen\* gehören.

Hier kann der Videobeitrag angesehen werden: [www.youtube.com/watch?v=8cPWOAS-mXrw](http://www.youtube.com/watch?v=8cPWOAS-mXrw)

## **RIVA-NORD-Reporterinnen\* starten „Takeover“ in der Südpolshow**

Mit großer Aufregung und viel Engagement begann der Radioproduktionstag für vier Teilnehmerinnen\* vom RIVA NORD. Nach einem herzlichen Empfang durch das Team der Südpolshow vom Radio Feierwerk ging es auch schon los: Das „Eingrooven“ mit verschiedenen Stimm- und Körperauflockerungsübungen für eine klangvolle und souveräne Stimme am Mikrofon sorgte für heitere Stimmung bei den Mädchen\*. Von der Anmoderation über die Liedauswahl bis zu den Interviewfragen hatten sie freien Gestaltungsspielraum. Es folgte eine Einführung in die Technik, denn es gab viel zu lernen: Wie

halte ich ein Mikro während des Sprechens und in welche Kamera muss ich eigentlich schauen? Dann war sie auch schon da: Die Interviewpartnerin DJane Sandy Dae. Die „RIVA NORD Girls\*“ legten los und stellten Fragen über Fragen. Zu guter Letzt gab es noch eine Foto-Session mit der DJane. „Tolle Aktion, Mädchen\* müssen ‚bold‘ (Anm. Red: frech, mutig) sein“, lautete das Feedback einer Mutter. Genau darum ging's.

Hier geht es zum Interview: [www.youtube.com/watch?v=fL40MfyB5xU](http://www.youtube.com/watch?v=fL40MfyB5xU)

Die Radiosendung gibt es für private Zwecke zum Anhören bei [c.kuss@kjr-m.de](mailto:c.kuss@kjr-m.de)

*Carina Kufß, Magdalena Hofmann und Katharina Fertl, KJR*



**Souveräner Umgang mit dem Mikrofon**

# Eine Generation meldet sich zu Wort



**Seit 1953 sind die Shell-Jugendstudien ein Seismograph für Hoffnungen, Wünsche, Ängste und Befürchtungen der jungen Generationen in Deutschland. Wie sieht sie aus, die Jugend 2019? Am 13. Oktober wurde die 18. Shell-Jugendstudie beim Online-Fachtag des KJR vorgestellt**

Eigentlich sollte im März darüber berichtet werden, dass die Jugend sich wieder zu Wort meldet, dass sie einsteht für Themen, die ihr wichtig sind, dass sie lauter ist als noch vor ein paar Jahren. Doch dann kam das Corona-Virus und mit ihm der Lockdown. Nicht nur der von Stadtjugendamt und KJR geplante Fachtag wurde abgesagt, es ging nicht mehr viel in der Jugendarbeit und die Generation, die sich zu Wort meldet (u.a. deutlich sichtbar jeden Freitag bei Fridays for Future) war ausgebremst. Sie erhielt kaum mehr Gelegenheit, sich öffentlich zu Wort zu melden und ihre Anliegen, Meinungen, Sorgen oder Ideen haben zunächst kaum mehr jemanden interessiert.

In einer irgendwie veränderten und doch auch wieder gleichen Situation wie im März wurde im Oktober der Fachtag nachgeholt, den Pandemievorgaben angepasst als Online-Veranstaltung. Während der Hauptreferent und die erwachsenen Spotlight-Gebenden wieder mit an Bord waren, war es gar nicht einfach, jugendliche Statements zu erhalten. „Normaler“ Unterricht nach den Sommerferien heißt nämlich, die Lücken des Lockdowns zu schließen und gleichzeitig den Lehrplan für das aktuelle Schuljahr so abzuarbeiten, als hätte es die vergangenen sechs Monate nicht gegeben, als wären die Schüler\*innen in ein ganz normales Schuljahr gestartet. Da bleibt wenig Zeit, die Stimme zu erheben und sich mit Ergebnissen einer Studie zu befassen, die gefühlt aus einer ganz anderen,

nicht mehr existenten Zeit kommt. Umso positiver, dass Mireia Herrero von der Stadt-schülerInnenvertretung eine Videobotschaft mit ihrer Bewertung der Ergebnisse für den Fachtag vorbereitet hatte, ebenso wie Anton Zenz, Leiter des Staatlichen Schulamtes, der genauso wenig live dabei sein konnte. Die Jugendamtsleiterin Esther Maffei und die KJR-Vorsitzende Judith Greil gaben ihre Statements direkt ab und diskutierten mit dem Referenten und dem Publikum.

## **Pragmatische Grundhaltung und „Fahrt auf Sicht“**

Ingo Leven von Kantar Deutschland und Mitautor der Studie seit 2002 ordnete die Ergebnisse in die aktuelle Situation ein. Die Befragung der gut 2500 Jugendlichen hatte ebenso wie die vertieften Interviews bereits Anfang 2019 stattgefunden, in einer Zeit, wo die Möglichkeit einer Pandemie mit ihren Folgen keine Rolle spielte. Gleichzeitig machen die Ergebnisse trotzdem deutlich, was der jungen Generation grundsätzlich wichtig ist und wie sie sich über die letzten 15 bis 20 Jahre entwickelt hat. Die Grundhaltung ist weiterhin eine pragmatische: bei „Entweder oder“-Fragestellungen erhält man von ihnen eine „Sowohl als auch“-Antwort. Nach wie vor ist die soziale Herkunft der jungen Menschen entscheidend für Grundhaltungen. Die meisten erleben ihr Leben als eine Fahrt auf Sicht, das Planen in langen Zeithorizonten ist

ihnen zumeist fremd. Die Werteorientierung bleibt stabil, ebenso die Erwartungen an das (spätere) Berufsleben. Dabei steigt die Erwartung, dass sich berufliche Wünsche erfüllen, seit 2010 kontinuierlich an. Insgesamt überwiegt der Optimismus die eigene Zukunft betreffend. Ängste haben sich deutlich verschoben, weg von persönlichen Ängsten hin zu gesellschaftsbezogenen wie Klimawandel. Das politische Interesse ist jedoch seit 2015 nicht angestiegen. Vielmehr stagniert die Politikverdrossenheit auf einem hohen Niveau. So stimmen rund 70 Prozent der Aussage (mehr oder weniger) zu „Ich glaube nicht, dass sich Politiker darum kümmern, was Leute wie ich denken“. Gleichzeitig meldet sich ein großer Anteil junger Menschen zu Wort und fordert, dass ihre Themen ernst genommen und zukunftsgerecht behandelt werden.

Zum Schluss warf der Referent noch die Frage auf, wie es mit der Generation in der neuen Normalität weitergehen wird. Da die junge Generation sehr vielfältig ist, werden vermutlich auch vielfältige Reaktionen zu sehen sein. Zentral ist sicher: aktuell ist nicht mal eine Fahrt auf Sicht möglich, was massive Verunsicherung bedeutet, wie es im eigenen Leben unmittelbar weitergehen wird. Je nach sozialer Herkunft werden Unterschiede in der Bewältigung deutlich sichtbar.

*Dr. Manuela Sauer,  
Grundsatzreferentin, KJR*

*Täglich besuchen viele Kinder und Jugendliche die KJR-Einrichtungen. Was ist eigentlich im Laufe der vielen Jahre aus ihnen geworden? Welche Wirkung hatte der Kontakt mit den Pädagoginnen und Pädagogen in den Einrichtungen, die Teilnahme an einer Ferienfahrt oder einem Bildungsangebot? In dieser Serie berichten ehemalige Besucherinnen und Besucher über ihre Erlebnisse und wie sie auf dem Weg zum selbstbestimmten Leben gut begleitet und individuell unterstützt wurden.*

## „Ich war so glücklich und froh, dass es das Spielhaus gab“

**Canan (36) besuchte das Spielhaus Sophienstraße bereits als Baby mit ihrer Mutter und blieb der Einrichtung treu bis zu ihrem 14. Geburtstag**

### Wann warst Du das erste Mal in der Einrichtung?

**Canan:** Eigentlich war ich seit meiner Geburt im August 1983 regelmäßig im Spielhaus. In den ersten Jahren immer mit meiner Mutter. Wir waren 3 Geschwister und alle 3 sind bei Jutta Schneider im Spielhaus gewesen.

### Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

Weil ich fast jeden Tag da war, habe ich von Jutta persönlich ein „Sonderrecht“ bekommen und durfte bis zum 14. Lebensjahr bleiben (obwohl es eigentlich nur bis 12 Jahre möglich ist).

### Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Ich habe an fast allen Ausflügen teilgenommen: Fahrradtouren im Alpenvorland, Ausflug ins Trimini nach Kochel, Übernachtungsaktionen, Selbstverteidigung für Mädchen, Ausflug ins Wellenbad etc.

### Gab es Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

„Jutta - ich hatte nur dich“, Jutta war so bodenständig. Alle anderen haben mich nicht interessiert.

### Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

Ja, um als türkisches Mädchen von zuhause wegzukommen. Früher gab es kein Internet, da wusste man auch nicht, was man in der Freizeit machen sollte, außer mal zum Olympiaberg zu fahren.



Canan (li) mit ihren beiden Kindern zu Besuch im Spielhaus



Fasching im Spielhaus: Canan (2.v.r.) als Prinzessin

### Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Eigentlich denke ich an fast alles, ich war so glücklich und froh, dass es das Spielhaus gab, wir haben so viele Gesellschaftsspiele gespielt, wir haben Ideen für die Spielplatzgestaltung gesammelt. Ich erinnere mich an das viele Spielen, an das Kreative und das Bauen.

Ich rede auch zu Hause ganz viel über das Spielhaus. Mein Mann weiß sehr viel über das Spielhaus und kennt Jutta aus meinen Erzählungen. Seitdem ich eigene Kinder habe, sind alle Erinnerungen an das Spielhaus wieder hochgekommen. Seitdem sprechen wir ganz viel darüber, was ich mit dem Spielhaus alles erlebt habe. Und ich möchte, dass meine Kinder auch ins Spielhaus gehen, wenn sie alt genug sind. Dann ist Jutta aber schon im Ruhestand.

### Was machst Du heute?

Ich habe Familie, zwei Kinder, beende gerade mein Studium in Osteopathie, davor habe ich eine Ausbildung zur Heilpraktikerin und eine Ausbildung in Schmerztherapie gemacht. Eigentlich wollte ich Medizin studieren, aber das hat dann irgendwie nicht in meinen Lebensplan gepasst und hätte auch so lange gedauert.

### Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Leider nicht, per Zufall habe ich mal jemanden getroffen. Zum Spielhaus bin ich wieder gekommen, weil ich einer Freundin den tollen Spielplatz zeigen wollte. Und über das Angebot, Kindergeburtstage im Haus feiern zu können, bin ich wieder ins Spielhaus gekommen.



**Der KJR wurde am 5. Dezember 75 Jahre alt. Die Planungen für die Aktivitäten und Feiern im Jubiläumsjahr liefen auf Hochtouren. Aber schon Bert Brecht wusste um die Unzulänglichkeit menschlichen Planens: „Ja, mach nur einen Plan! Sei nur ein großes Licht! Und mach dann noch 'nen zweiten Plan! Gehn tun sie beide nicht.“<sup>1</sup>**

1945 war in München einiges los. Am 30. April besetzten amerikanische Truppen die Stadt. Am 4. Mai wurde Dr. Karl Scharnagl, der bereits vor 1933 Oberbürgermeister in München gewesen ist, von der Militärregierung erneut mit diesem Amt betraut. Am 1. August trat der erste Nachkriegs-Stadtrat zusammen. Und am 5. Dezember fand die Konstituierende Sitzung des Münchner Jugendkomitees (später KJR) statt.

2020, also 75 Jahre später, wollten wir diesen Geburtstag ganz groß feiern. Die aufmerksame Leserschaft stutzt, da steht ja „wollten“. Genau, nicht die Unzulänglichkeit des menschlichen Handelns war das Problem, sondern Corona machte uns einen dicken Strich durch die Rechnung. Und deshalb lasen Sie in unserem K3 nichts, aber auch rein gar nichts, über unseren tollen Jahresempfang am 19. Mai, der als Zeitreise geplant war, das lautstarke OBEN OHNE Open Air am 18. Juli, das gesellige Mitarbeitenden-Fest am 18. September, die Vernissage der Galerie

<sup>1</sup> *Das Lied von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens. In: Die Dreigroschenoper*

90-Ausstellung am 29. Oktober, die wichtige KJR-Herbstvollversammlung am 17. November und den offiziellen Empfang im Alten

**Empfang im Alten Rathaussaal mit Sitzschlange zum 60. Geburtstag des KJR**

Rathaus am 5. Dezember. Denn es fand nichts davon statt! Jammerschade, nicht zu ändern, so ist es halt!

Aber nie um eine gute Lösung verlegen, haben wir entschieden: Wir feiern im nächsten Jahr einfach unser Jubiläum „75+1“. Warum nicht, kann man doch machen! Und dann werden Sie im K3 auch die Berichte über unsere Jubiläums-Aktivitäten finden. Wir freuen uns schon!



**Gruppenbild mit dem Gründer Dr. Anton Fingerle und den ehemaligen Vorsitzenden Janke, Wehner, Berg, Brüsch und Jena beim 50. Geburtstag des KJR**



Die Gustl-Bayrhammer-Grundschule ist in vielerlei Hinsicht ein Vorzeigeprojekt: Eine der ersten Grundschulen im neu entstehenden Stadtteil Freiham. Pilotschule für die Kooperative Ganztagsbildung. Lässt man die Verwerfungen, die Corona mit sich bringt, außen vor – das erste Resümee zur KoGa fällt sowohl im Lehrerkollegium als auch unter den sozialpädagogischen Fachkräften des KJR im Haus gar nicht so schlecht aus. Doch es gibt noch „Luft nach oben“.

KoGa – Beitrag zur Hybridisierung der Kinder- und Jugendarbeit?

## 20 Vielleicht sogar mehr als Kooperation

*Kooperative Ganztagsbildung für Grundschul Kinder – das ist, nimmt man die Formulierung ernst, ein bemerkenswertes Versprechen.*

Von Christian Lüders

Das neue Ganztagsmodell für Grundschul Kinder

## 21 Kooperative Ganztagsbildung ist bunt!

*Der Ausbau ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote für Grundschul Kinder ist nicht erst mit Blick auf den entsprechenden bundesweiten Rechtsanspruch, der ab 2025 gelten soll, eine der zentralen Herausforderungen.*

Von Norbert Ziegler, Christian Brey

Ein Jahr KoGa – Herausforderungen und Highlights

## 22 Da geht noch mehr

*In Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen im KJR stelle ich immer wieder fest, dass das neue Projekt noch für viele unklar ist. Die gute Nachricht: das Wortungetüm „Kooperative Ganztagsbildung“ darf ganz offiziell als KoGa abgekürzt werden ...*

Von Claudia Mayer

Ganztagskonzepte an der Grundschule

## 23 ... und was ist mit Engagement und Partizipation von Kindern und Eltern?

*Mit der Einführung des Kooperativen Ganztags wird in München auf den ab 2025 geltenden Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung im Grundschulalter reagiert.*

Von Gerhard Wagner, Manuela Sauer

Kooperative Ganztagsbildung: Gut für Eltern, gut für Lehrkräfte. Gut für Kinder?

## 24 Viel mehr als „nine to five“

*Seit dem Schuljahr 2018/2019 wird an der Gustl-Bayrhammer-Grundschule in Freiham das Konzept der Kooperativen Ganztagsbildung erprobt – mit überwiegend positiven Erfahrungen.*

*Konrektorin Carina Kretschmer und KJR-Projektleiterin Claudia Mayer im Gespräch über Vorzüge und Schwachstellen des Modells.*

Von Marko Junghänel

Schulsozialarbeit an der „Gustl“

## 26 Schulsozialarbeit und Kooperative Ganztagsbildung

*Ein Gespräch zwischen Gesa Kadlec, Alina Rommel und Claudia Mayer über die Schulsozialarbeit an der Gustl-Bayrhammer-Grundschule, die im September 2020 an die Kooperative Ganztagsbildung angegliedert wurde.*

Von Gesa Kadlec, Alina Rommel, Claudia Mayer

## 27 Kooperative Ganztagsbildung im Schnell-Check

Von Carina Fischer-Kizilkan

*KoGa – ein Beitrag zur Hybridisierung der Kinder- und Jugendarbeit?*

## Vielleicht sogar mehr als Kooperation

**Kooperative Ganztagsbildung für Grundschul Kinder – das ist, nimmt man die Formulierung ernst, ein bemerkenswertes Versprechen.**

In klarer Abhebung von den Koalitionspartnern auf Bundesebene, die für die aktuelle Legislaturperiode die Einführung eines Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung im Grundschulalter verabredet hatten, wird der Bildungsbegriff in den Mittelpunkt gerückt. Und die Bildung der 6- bis 10-Jährigen soll kooperativ von Grundschule und Kinder- und Jugendhilfe ermöglicht werden.

Man muss sich nur kurz die mittlerweile rund zwanzigjährigen Debatten in der Kinder- und Jugendhilfe zum Thema „Bildung ist mehr als Schule“, die vielfältigen meist eher ernüchternden Erfahrungen mit der Zusammenarbeit von Schule und Kinder- und Jugendhilfe und dabei vor allem der Kinder- und Jugendarbeit, die immer wieder auftauchenden Ängste, dass die Kinder- und Jugendhilfe ihre Standards aufgeben müsste und für die Zwecke des Unterrichts und des Schulerfolges instrumentalisiert werden könnte, sowie die objektiv bestehenden

Systemdifferenzen einerseits und das fehlende professionelle Wissen über die jeweils andere Seite andererseits vor Augen führen, um eine Ahnung für die mit dem Programm „Kooperative Ganztagschule“ einhergehenden Ansprüche zu bekommen.

Und so war es auch nicht wirklich überraschend, dass der Start der Kooperativen Ganztagsbildung in München 2018 zunächst etwas rumpelig vonstattenging. Zu weiten Teilen schienen die in der Sache mitunter durchaus nachvollziehbaren Irritationen weitere Belege dafür zu liefern, dass es sich bei Schule und Kinder- und Jugendhilfe um zwei verschiedene Systeme mit jeweils eigenen institutionellen Rahmenbedingungen, Standards und Handlungslogiken handelte – und zwar nicht nur auf der Ebene der Praxis, also z. B. einer konkreten Grundschule und den lokalen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit, sondern ebenso auf der Ebene der zuständigen Verwaltung, den Finanzierungsbedingungen und den Verordnungen bzw. gesetzlichen Vorgaben.

### Zwei Systeme – ein Ziel

Zugleich jedoch – und das scheint der große Gewinn der letzten zwei Jahre zu sein – dämmerte den meisten Beteiligten, dass man mit dieser Zwei-System-Theorie allein nicht weiterkommt. Zwar werden Schule und Kinder- und Jugendhilfe auf absehbare Zeit unterschiedlichen Logiken folgen; doch wuchs die Einsicht, dass das Beharren auf den jeweiligen eigenen Spezifika schnell an Grenzen führt. In München waren spürbare diskursive Verlagerungen in Richtung gemeinsame Verantwortung, das Bemühen um mehr Dialog und Kooperation sowie eine ordentliche Portion Pragmatismus die Folge.

Es ist noch viel zu früh, diese Entwicklungen zu bilanzieren.

Erlaubt sein muss aber die Anfrage an alle Beteiligten, ob nicht die Erfahrungen der letzten Jahre, vor allem der letzten zwei Jahre, sowie die programmatischen Ansprüche darauf hindeuten, dass mit der Kooperativen Ganztagsbildung, sollte sie auch nur näherungsweise in allen ihren Wortkomponenten realisiert werden können, sich ein neues Sozialisationsfeld mit eigenen Strukturen, Funktionen, Aufgaben, Praxen, Rahmenbedingungen und fachlichen Standards herausbildet.

Dies wäre folgenreich für beide Seiten. Nicht mehr das Beharren auf jeweils die eigene Identität stiftendem Selbstverständnis und Handlungslogiken – und dies ggf. in scharfer Abgrenzung zur jeweils anderen Seite –, verbunden mit der sorgenvollen Reflexion, wie diese möglichst unbeschädigt durchzusetzen seien, stünden im Zentrum, sondern die Herausbildung und das Ringen um neue Gemengelagen, bei denen beide Seiten ein Stück aufeinander zugehen müssten.

Die These also lautet, dass mit der Kooperativen Ganztagsbildung – gegebenenfalls noch befeuert durch den irgendwann in Kraft tretenden Rechtsanspruch für Grundschul Kinder – ein neues hybrides Teilsystem des Aufwachsens von

Kindern entsteht, an dem die Grundschule und die Kinder- und Jugendhilfe, dabei vorrangig Kinder- und Jugendarbeit, aber eben nicht nur, sowie möglicherweise auch die Behindertenhilfe im Kontext einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe beteiligt sind.

Eine Pointe dabei ist, dass dabei auch das Denken in Kategorien von Kooperation und Zusammenarbeit, das immer noch von zwei Systemen ausgeht, zu kurz greift. Es geht um mehr als Kooperation.

*Christian Lüders, Deutsches Jugendinstitut*

**So könnte man Kooperative Ganztagsbildung übersetzen: Zusammenwirken der Professionen – damit Bildungsangebote wachsen**

Grafik: Gerd Altmann, pixabay.de

Das neue Ganztagsmodell für Grundschul Kinder

## Kooperative Ganztagsbildung ist bunt!

**Der Ausbau ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote für Grundschul Kinder ist nicht erst mit Blick auf den entsprechenden bundesweiten Rechtsanspruch, der ab 2025 gelten soll, eine der zentralen Herausforderungen.**



Grafik: Gerd Altmann, pixabay.de

**Verschiedene Angebote greifen bei der KoGa nahtlos ineinander – zum Wohle der Kinder und Familien**

Es geht darum, passende Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bestmöglich gewährleisten. Mit dem Modellprojekt der Kooperativen Ganztagsbildung (KoGa) wurde ein wegweisendes, flexibles und nachhaltiges Ganztagsmodell auf Basis des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG) für Grundschul Kinder ins Leben gerufen.

Erstmals erhalten Münchner Eltern damit eine Ganztagsplatz-Garantie an der jeweiligen Sprengelschule sowie die Möglichkeit, individuell und passgenau die Betreuungszeiten für ihre Kinder zu wählen – wochentags bis 18 Uhr sowie in den Ferien (maximal 20 Schließtage pro Jahr).

Die Kooperative Ganztagsbildung vereint die Vorteile der bisher bestehenden Ganztagsangebote. Die Fördermöglichkeiten des gebundenen Ganztags, die Flexibilität der Mittagsbetreuung sowie die Qualitäten der Hort- und Tagesheimpädagogik fließen in das Gesamtkonzept ein. Aktuell wird die KoGa an 13 Standorten in München umgesetzt.

Aufgrund der Bedarfe in München werden das umfangreiche Hortan-

gebot sowie die schulische Mittagsbetreuung (in der Regel direkt in den Schulgebäuden) weiterhin wichtig sein. Für die Landeshauptstadt München ist die Kooperative Ganztagsbildung perspektivisch die zentrale Strategie, die Ganztagsversorgung für Grundschul Kinder weiter auszubauen und umfassend sicherzustellen.

Für die folgenden Jahre ist angedacht, dass jeweils weitere Standorte – insbesondere Schulneubauten, Ersatzneubauten, Standorte mit Erweiterungsbauten sowie Bestandsschulen mit dem erforderlichen Raumpotential – in die Kooperative Ganztagsbildung eintreten.

Die Eltern haben die Wahlmöglichkeit, ob sie ihr Kind in einem bestehenden Hort oder direkt in der Kooperativen Ganztagsbildung am Schulstandort anmelden wollen. Es ist zu erwarten, dass dadurch die Nachfrage nach Hortplätzen, die diesen jeweiligen Sprengelschulen angegliedert sind, zurückgehen wird. Geplant ist, dass diese dann freiwerdenden Raumkapazitäten je nach Bedarfslage und KoGa-Trägerschaft dem Flächenangebot für KoGa zugeschlagen oder zur Deckung anderer Bedarfe wie Kinderkrippen- und Kindergartenplätze verwendet werden können. Die Münchner Trägerlandschaft ist in diesen Prozess eng eingebunden.

### Zukunft jetzt gestalten

Der Ausbau der Kooperativen Ganztagsbildung wird über Jahre hinweg gestaltet werden und setzt entsprechende räumliche Rahmenbedingungen voraus. Entscheidend und zukunftsweisend ist neben den genannten Vorteilen die rechtlich konzeptionelle Ausrichtung. Die KoGa ist als Kombi-Einrichtung zu sehen. Unter dem Aspekt der Ganztagsbetreuung entsteht somit – eng an den Bedarfen von Kindern und Familien orientiert – eine einheitliche Einrichtung in Kombination von Schule und einem nach dem BayKiBiG geförderten Angebot der Kinder- und Jugendhilfe.

Verbindliche Vorgabe ist, dass die Konzeption gemeinsam von den sozialpädagogischen Fachkräften des Ganztagskooperationspartners und vom Lehrkräftekollegium erstellt und im Rahmen des Betriebserlaubnisverfahrens der erteilenden Behörde vorgelegt wird. Somit ist im Ergebnis erstmalig verbindlich ein gemeinsam erarbeitetes und verantwortetes pädagogisches Konzept Grundlage für den Betrieb dieser Einrichtungsart. Nicht zuletzt ist die sozialräumliche Ausrichtung zu den vielfältigen Angeboten der non-formalen Bildungsträger entscheidend, um für die Kinder ein qualitativ hochwertiges und buntes Angebot sicherzustellen. Darüber hinaus gilt es, das Schulgelände als Bildungscampus auch für den Stadtteil/Sozialraum über die Öffnung der Schulhöfe erlebbar zu machen. Die Vielfalt der sozialräumlichen Bildungsangebote ist wichtiger Teil des pädagogischen Handelns. Hierzu wird das Modellprojekt durch das Deutsche Jugendinstitut wissenschaftlich begleitet.

Aktuell wird eine pädagogische Rahmenkonzeption für die Kooperative Ganztagsbildung für München unter Mitwirkung des Sozialreferats, der Dach-Arge: Jugendhilfe in München, des Staatlichen Schulamtes und der Ministerien erarbeitet und abgestimmt. Partizipation und Mitbestimmung sind hierbei wichtige Bausteine.

Es gilt, das Neue zu wagen und einen ganzheitlichen verbindenden Ansatz von Schule und Kinder- und Jugendhilfe im Sinne der Münchner Kinder und deren Familien in gemeinsamer Verantwortung auf Basis der Münchner Trägervielfalt zu leben. Vor diesem Hintergrund müssen Unterschiede bzw. Grenzen zwischen den Bereichen Schule sowie Kinder- und Jugendhilfe unter dem Aspekt der Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit reflektiert, neu interpretiert und, wo notwendig, zusammengeführt werden.

*Norbert Ziegler, Stabsstelle für Steuerungsunterstützung und Bedarfsplanung, Christian Breu, Abteilungsleitung Grund-, Mittel-, Förderschulen und Tagesheime, Landeshauptstadt München*

Ein Jahr KoGa – Herausforderungen und Highlights

## Da geht noch mehr

**In Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen im KJR stelle ich immer wieder fest, dass das neue Projekt noch für viele unklar ist. Die gute Nachricht: das Wortungetüm „Kooperative Ganztagsbildung“ darf ganz offiziell als KoGa abgekürzt werden ...**



Foto: Marko Junghänel

### Die Lernhausmitte – Platz für Bildung, Raum zum Spielen, Gelegenheit zum Austausch

Eigentlich unterscheidet sich die KoGa nicht gravierend von einem Hort: Die Kinder besuchen eine Halbtagschule und werden anschließend pädagogisch betreut. Eigentlich. Aber doch ganz anders: während ein Hort eigene Räumlichkeiten hat, sind die KoGa-Kinder in den Räumen der Schule. Und während in einem Tagesheim jede Klasse neben dem Klassenzimmer einen expliziten Gruppenraum hat, nutzt die KoGa die Gruppenräume zwischen den Klassenzimmern sowie die große Lernhausmitte, die am Vormittag auch dem Unterricht dienen. Lehrkräfte, die einen modernen Unterricht mit selbständiger Kleingruppenarbeit, Lernwerkstätten, klassenübergreifenden Projekten u.ä. machen, brauchen dafür mehrere kleine Räume. Es gibt also für jeden Raum eine zweifache Nutzung. Das ist eine besondere Herausforderung bei der Gestaltung dieser Räume.

Um die KoGa-Verwirrung komplett zu machen, haben wir in der Gustl-Bayrhammer-Grundschule auch mit Kindern der gebundenen Ganztagsklasse zu tun.

In der flexiblen Variante der KoGa (= klassische Halbtagschule plus Betreuung) begleiten wir derzeit ca. 100 Kinder, in der rhythmisierten Variante (= gebundene Ganztagsklasse plus additiv gebuchte Betreuung) sind es rund 20, im Hort 60 Kinder.

Zudem sind wir für drei gebundene Ganztagsklassen (Klassenstufen 1 bis 3, jeweils einzügig) für die nicht-schulischen Angebote während der Schulzeit zuständig (derzeit 54 Kinder). Während sich unsere Aufgaben in der gebundenen Ganztagsklasse auf maximal vier Klassen ausweiten können, ist bei der flexiblen Variante eine Aufnahme von bis zu 400 Kindern möglich. Die Zahlen machen deutlich, dass der Großteil unserer Arbeit auf der Begleitung, Bildung und Erziehung der Kinder liegt, die klassischerweise einen Hort besuchen würden, und die Arbeit mit und für die gebundenen Ganztagsklassen eher eine – wenn auch arbeitsintensive – Nebenbaustelle ist.

Leidenschaftliche Diskussionen gab es damals rund um die Überlegungen des KJR, in die Kooperative Ganztagsbildung einzusteigen. Bedenken wurden geäußert, Überlegungen angestellt, wie es gelingen kann, dass Jugendarbeit ihren eigenen Auftrag angesichts des Systems „Schule“ nicht verliert.

Und dann war es so weit: am 2. September 2019 ging es los mit einem Team bestehend aus einer hauswirtschaftlichen Betriebsleitung, fünf Hauswirtschaftskräften, acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Hort, fünf im KoGa – und mit 135 Kindern in Hort und KoGa und mir. Wir bezogen mit den 80 Hortkindern das Blaue Lernhaus und mit den 55 KoGa-Kindern das Gelbe Lernhaus. Und wir haben schnell festgestellt, dass das Kollegium unseres neuen Partners Schule von unserer Anwesenheit und unserer Diskussionsfreude fast überrumpelt war. Das war eine denkwürdige Erfahrung für das KJR-Team, das eine ausgeprägte Diskurskultur innerhalb seiner Organisation kennt.

Entsprechend groß waren zu Beginn die Irritationen: Wer nutzt wann welche Räume, wer ist für was wann zuständig, wessen Regeln gelten wann und wer stellt die eigentlich auf? Es gab Diskussionen und Stolpersteine, klärende Gespräche mit und ohne Schulleitung, Kompromisse und Lösungsideen. Und es begann sich allmählich einzurütteln: das Kollegium fand Gefallen am täglichen Mittagessen, die vielen Tür-Angel-Gespräche zwischen den Teams erwiesen sich als hilfreich für die Kinder. Allmählich entwickelte sich gegenseitiges Verstehen. Wir sehen das enorme Engagement der Lehrkräfte für ihre Klassen und die aufwändige Vor- und Nachbereitung des Unterrichts – die Lehrkräfte erkennen unseren pädagogischen Einsatz für die Kinder an, schätzen unsere Ideen und nehmen unsere Anregungen ernst.

### Kompetenzen zusammenbringen

Es gibt inzwischen in der „Gustl“ den „Kernkompetenzwitz“: Kernkompetenz einer Lehrkraft ist nun mal, Kindern was beizubringen, Kernkompetenz der Jugendarbeit ist, mit den Kindern Spaß zu haben. Dass beides prima zusammengeht, haben wir beim gemeinsamen Neujahrsfest bewiesen.

Dann kam Corona. Es gibt in allem Schlechten etwas Gutes. Die Krise, vor der wir nun standen, hat Schule und KJR zusammengeschweißt. Die komplizierten Regelungen der Notbetreuung, die wechselnde Beschulung, die Hygienevorschriften, das Trennen von Kindern in Kleingruppen – wir konnten es nur gemeinsam schaffen und diesen Organisations-Irrsinn strukturieren.

Mit Hochachtung haben wir das Engagement der Lehrkräfte an der „Gustl“ gesehen, wie sie telefonisch Kontakt zu ihren Kindern und Eltern hielten oder wie sie Video- und Audiobotschaften an die Kinder schickten. Wir versorgten die Kinder mit wöchentlichen „Wundertüten“, die kleine Spiele, Bastelideen, Geschichten, Knocheleien und Rätsel enthielten.

Unser aller Sorge, dass wir Kinder in dieser Krise „verlieren“, dass es ihnen schlecht gehen könnte, dass sie emotionalen Schaden nehmen können, war groß und führte dazu, dass wir schnell eine große Gruppe an notbetreuten Kindern hatten. Gemeinsam gestalteten wir die Notbetreuung – übrigens wieder nach dem bewährten Prinzip: die Lehrerinnen und Lehrer machten am Vormittag die Homeschooling-Aufgaben, wir gestalteten am Nachmittag die Freizeit.

Noch eine große Veränderung hat uns Corona beschert. Inzwischen sind wir in allen Lernhäusern der „Gustl“ eingezogen. Zum Schuljahr 20/21 haben wir das Blaue Lernhaus an die Grundschule zurückgegeben. Dort sind jetzt die Ganztagsklassen eingezogen und wir sind im ganzen Schulgebäude verteilt. Damit haben wir eine Entwicklung vorweggenommen, die wir eigentlich erst in zwei Jahren umsetzen wollten: wir sind in jedem Lernhaus angekommen. Es bleibt spannend.

*Claudia Mayer, Projektleitung Hort und Kooperative Ganztagsbildung, KJR*

*Ganztagskonzepte an der Grundschule*

# ... und was ist mit Engagement und Partizipation von Kindern und Eltern?

**Mit der Einführung des Kooperativen Ganztags wird in München auf den ab 2025 geltenden Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung im Grundschulalter reagiert.**

Die Angebote des Kooperativen Ganztags sollen von Trägern der Jugendhilfe in enger Zusammenarbeit mit der Schulleitung im schulischen Rahmen und in deren Räumen erbracht werden. Die rechtliche Basis hierzu liefert das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz. Tagesheim, Hort und Mittagsbetreuungen sollen – sofern sie an der Schule vorhanden sind – im Kooperativen Ganztags aufgehen. Pro Schule nur noch ein Jugendhilfepartner, so die Maxime.

Aus unserer Sicht ist es notwendig, im Zuge der Einführung der Kooperativen Ganztagsbildung immer wieder auf die Interessen und Bedarfe der Kinder hinzuweisen, damit diese nicht in der notwendigen Berücksichtigung der Interessen von Eltern, Schulen und Verwaltung auf der Strecke bleiben. Anders als diese Gruppen verfügen Kinder an Grundschulen weder über eine institutionalisierte Vertretung noch über die Erfahrungen oder Möglichkeiten, sich und ihre Interessen im System Schule zu vertreten. Wie ihre Interessenvertretung in dem nun entstehenden Hybrid (verbindliche Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe) organisiert werden kann, ist noch nicht geklärt.

### **Problemstellungen und Herausforderungen**

#### **Beteiligungsrechte Kinder**

Bisher bestehen keine verfassten Beteiligungsrechte für Kinder innerhalb der Grundschulzeit. So sieht die Bayerische Schulordnung keine Schülermitverantwortung (SMV) oder vergleichbare Beteiligungsgremien vor. An Grundschulen existiert zudem kein Schulforum unter Beteiligung der Schüler und Schülerinnen. Die Aufgaben des Schulforums sind in Grundschulen den Elternvertretungen zugeordnet. Kinder an Grundschulen sind somit im Wesentlichen „zu bildende Objekte“.

Im Bereich der Jugendhilfe haben alle jungen Menschen nach § 1 Sozialgesetzbuch (SGB 8) ein Recht auf Förderung ihrer Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Sie sind dabei entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen.

Deshalb ist es unerlässlich, dass im Kooperativen Ganztags die Beteiligung von Kindern Beachtung findet. Dies gilt nicht nur für die Bereiche der Kooperativen Ganztagsbildung, die in den Freizeitbereich fallen. Es muss auch für den schulischen „Hoheitsbereich“ gelten, wenn der Begriff kooperativ nicht nur Kosmetik sein soll.

#### **Beteiligungsrechte Eltern**

Bisher von Eltern selbst gestaltete und verantwortete Betreuungsangebote (z. B. Mittagsbetreuungen) gehen beim Kooperativen Ganztags in die Steuerung des Trägers des Kooperativen Ganztags über. Damit gehen allerdings auch die Einflussmöglichkeiten der Eltern auf die Gestaltung der Angebote verloren. Nur wenige große Mittagsbetreuungen werden in der Lage sein, die Kooperative Ganztagsbildung einer ganzen Schule zu übernehmen.



Foto: Marko Jungähnel

**Noch sind einige grundsätzliche Fragen offen: ist die KoGa mehr Schule oder mehr außerschulische Angebote?**

Die Bayerische Schulordnung sieht die Beteiligung der Elternvertretung nur in Einzelbereichen des schulischen Lebens vor. Weiterreichend sind die Beteiligungsrechte nur in Modussschulen (spezielle ausgewählte Modellschulen). Grundsätzlich ist jedoch das Thema Beteiligungsrechte von Eltern an Schulen der Kooperativen Ganztagsbildung noch nicht geregelt. So ist nicht geklärt, ob der Kooperative Ganztags tatsächlich ein neues System darstellt oder nur ein schon bekanntes Nebeneinander der Systeme Schule und Jugendhilfe bedeutet. Bisher weist vieles auf Letzteres hin. Damit können sich Eltern in zwei Teilsystemen mit unterschiedlichen Möglichkeiten beteiligen. Eine qualitative Verbesserung ist dadurch nicht zu erwarten.

### **Wunsch und Wahlrecht bei Schulsprengel-System**

Eltern haben in der Jugendhilfe das Recht, zwischen Einrichtungen und Diensten verschiedener Träger zu wählen und Wünsche hinsichtlich der Gestaltung der Hilfe zu äußern. Diese Wahlmöglichkeit besteht bei den Angeboten der KoGa nicht. Die Zuweisung erfolgt durch das Schulsprengel-System. Eine weltanschauliche Auswahl und Entscheidungsmöglichkeit besteht daher für die Eltern nicht, einzige Ausnahme können Gastschulanträge sein. Dies widerspricht erheblich dem Grundgedanken der Subsidiarität und Trägerpluralität des Kinder- und Jugendhilferechts, der aufgrund der Erfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus Einzug in die Gesetzgebung gefunden hatte.

### **Ganztagsbetreuung und Zugang zu außerschulischem Engagement**

Engagement muss gelernt und als positiv erfahren werden. Kinder im Grundschulalter finden über ihre Freizeitaktivitäten Zugang zu individuellen Formen eines Engagements. Der Zugang zum vielfältigen, selbstgewählten und freiwilligen Engagement muss für Kinder in der Kooperativen Ganztagsbildung möglich sein.

Wie das in der verbleibenden freien Zeit gelingen soll, ist völlig unklar. Für Engagement bleibt oft nur noch das Zeitfenster zwischen Betreuungsende und Nachtruhe.

Auch die Einbindung eines bürgerschaftlichen Engagements in den Ablauf des gebundenen Ganztags ist bisher unbefriedigend gelöst. Es wird wohl nur die Einbindung einiger weniger Organisationen gelingen. Vor allem kleine Verbände und Gruppen, die vorwiegend ehrenamtlich arbeiten, werden von der Nachwuchsgewinnung ausgeschlossen. Damit wird eine Reduzierung der Bandbreite der zivilgesellschaftlichen Initiativen, Gruppen und Organisationen in Kauf genommen.

### **Aus Sicht von Kindern und Eltern:**

#### **Beteiligungsmöglichkeiten und -rechte schaffen!**

- Erstellung einer verbindlichen Rahmenschulverfassung für das gesamte Angebot von Schulen und den externen Trägern in der Kooperativen Ganztagsbildung,
- verbindliche Einführung eines Schulforums im Sinne der Bayerischen Schulordnung, Ergänzung entsprechend im BayKiBiG,
- alle Grundschulen mit kooperativen Ganztagsangeboten sollen den Status einer Modussschule erhalten,
- verbindliche Regelungen zu den Beteiligungsrechten der Schülerinnen und Schüler analog einer SMV an weiterführenden Schulen unter Berücksichtigung der besonderen Anforderungen hierzu im Grundschulbereich,
- verbindliche Regelungen zum Wahlrecht von Kindern bei den Angeboten der KoGa vor allem bei den Freizeitangeboten und den Angeboten in den Ferien,
- verbindliche Regelungen, die die Einbindung von außerschulischen Partnern aus dem gesamten Bereich des zivilgesellschaftlichen Engagements ermöglichen, die Schulen und Träger der KoGa werden verbindlich beauftragt, geeignete Zugangswege zu schaffen und
- verbindliche Regelungen zu den Beteiligungsrechten der Eltern im gesamten System des Kooperativen Ganztags.

Gerhard Wagner, Abteilungsleiter Junges Engagement  
und Grundsatzreferentin Dr. Manuela Sauer, KJR

*Kooperative Ganztagsbildung:  
Gut für Eltern, gut für Lehrkräfte. Gut für Kinder?*

## **Viel mehr als „nine to five“**

Seit dem Schuljahr 2018/2019 wird an der Gustl-Bayrhammer-Grundschule in Freiham das Konzept der Kooperativen Ganztagsbildung erprobt – mit überwiegend positiven Erfahrungen. Konrektorin Carina Kretschmer und KJR-Projektleiterin Claudia Mayer im Gespräch über Vorzüge und Schwachstellen des Modells.

### **Worin unterscheidet sich die Kooperative Ganztagsbildung von bekannten Ganztagsangeboten?**

**Kretschmer:** Neu ist bei diesem Modell, dass die Eltern und damit die Schülerinnen und Schüler freie Wahlmöglichkeit haben, welche Zusatz- und Betreuungsangebote sie buchen wollen und zu welchen Zeiten bzw. in welchem Umfang sie das tun möchten. Zusätzlich ist damit eine Betreuung an den Randzeiten und während der Ferien möglich. Unter dem Strich bedeutet das deutlich mehr Flexibilität für alle Beteiligten.

### **Neue Perspektiven in der Betreuung?**

**Mayer:** Wir bieten an unserer Grundschule zwei verschiedene Formen an. Zunächst die Möglichkeit, dass die Kinder nach einer klassischen

Halbtagschule am Nachmittag durch Fachkräfte gut betreut und begleitet werden – ähnlich wie in einem Hort inklusive Mittagessen, Hausaufgabenbegleitung, Freizeitaktivitäten, Projekten, Bildungsangeboten und Ferienbetreuung.

Zudem gibt es die Möglichkeit, dass Kinder der gebundenen Ganztagsklasse nach ihrem Schulschluss gegen 15.30 Uhr weiter betreut werden – übrigens auch am Freitag. Diese Betreuung wird ebenfalls von Fachkräften übernommen, hat aber einen eher „chilligen“ Charakter – mehr Freispiel und Freizeit.

Warum unterscheiden sich diese beiden Formen? Im Rahmen der gebundenen Ganztagsklasse bieten wir bereits während der Unterrichtszeit nicht-schulische/schulergänzende Aktivitäten zur Rhythmisierung des Schultages an, z.B. Kochkurse, Medienprojekte oder Kindersport. Die Kinder der gebundenen Ganztagsklasse werden also bereits sehr gut durch den KJR mit zusätzlichen nicht-schulischen Bildungsangeboten versorgt. Mir persönlich ist noch wichtiger, dass Kinder damit eine neue Vielfalt von Schule erleben, die nicht nur aus Lernen am Vormittag besteht.

### **Wie kam es zu diesem Modell?**

**Mayer:** Ab 2025 wird es einen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Grundschulkindern geben. Dafür müssen sich die Kommunen wappnen – eben mit der Kooperativen Ganztagsbildung. In unserem Fall hat der KJR das Gesamtpaket übernommen bis hin zum Betreiben der Mensa oder die Sprach- und Lernpraxis in Deutschklassen für Schülerinnen und Schüler mit geringeren Deutschkenntnissen. In der Praxis steckt dahinter zwar viel Arbeit – der Aufwand für Organisation verringert sich aber deutlich. Man kann sich auf Inhalte konzentrieren.



**Nächste Station: Weiterentwicklung  
der KoGa im laufenden Betrieb**

Foto: Marko Junghänel



**Gemeinsam lernen, zusammen essen ... und miteinander die Freizeit verbringen; in der Kooperativen Ganztagsbildung alles unter einem Dach.**

#### Wie entstand das Konzept hier an der Schule?

**Kretschmer:** Anfangs wurden wir durch das Schulamt eingeladen, das Grundkonzept kennenzulernen. Zusätzlich konnten wir von der Modellschule am Pfanztelplatz lernen, die ihre Erfahrungen gern weitergegeben hat. Das alles passte gut mit dem Wunsch des Kollegiums unserer Schule zusammen, den Organisationsaufwand für Ganztagsangebote so klein wie möglich zu halten. Viele Lehrkräfte waren von dem Gedanken begeistert, mit einem einzigen Kooperationspartner zusammenzuarbeiten.

**Mayer:** Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Schulsozialarbeit des KJR waren zu diesem Zeitpunkt schon am Standort tätig, sodass man uns schnell als Partner ins Boot geholt hat.

**Kretschmer:** Die Erstellung des Konzeptes musste zügig erfolgen, um Bewerbungsfristen einzuhalten. Das Ergebnis ist aber durchaus positiv, denn so können wir mit einem lebendigen Konzept arbeiten, das permanent weiterentwickelt wird.

#### Inwiefern wurden dabei Eltern und die Kinder eingebunden?

**Mayer:** Die Meinungen und Wünsche von Eltern und Kindern werden eingebunden. Die Corona-Pandemie macht es allerdings derzeit schwer, einen regelmäßigen persönlichen Austausch mit den Familien zu pflegen. Die Kinder werden derzeit vor der Tür übergeben – die nützlichen „Tür-und-Angel-Gespräche“ fallen weg. Wir befragen die Kinder regelmäßig nach ihren Wünschen. Es gibt Lernhaus-Besprechungen und Schülerversammlungen – oder Treffen der Klassensprecherinnen und -sprecher.

**Kretschmer:** Ein Wunsch der Eltern wird sich auch in Zukunft nicht ändern: sie wollen sicher sein, dass ihre Kinder gut untergebracht sind und es auch eine Betreuung in den Ferien bzw. zu Randzeiten gibt. Das Angebot wird übrigens gut angenommen – etwa 80 Prozent der Erstklässler nutzen es.

#### Stellen die Angebote eine Konkurrenz zu Offenen Kindertreffs des KJR dar?

**Mayer:** Das war tatsächlich die Sorge der Kolleginnen und Kollegen im KJR. Die kooperative Ganztagsbildung unterscheidet sich aber nicht

fundamental von einem normalen Hort. Die Kinder aus den Halbtagsklassen können am Nachmittag natürlich in den Schwimmverein gehen oder zum Fußballtraining – oder in den Kinder- und Jugendtreff im Stadtviertel.

#### In den Konzeptpapieren zur Ganztagsbildung ist oft das Wort „Betreuung“ zu lesen. Das klingt nicht nach Mitbestimmung ...

**Kretschmer:** Für uns als Kollegium war immer klar, dass wir zwar die Eltern entlasten wollen – aber uns nie als Einrichtung zur „Aufbewahrung von Kindern“ verstehen. Wir wollen ein gut durchdachtes pädagogisches Angebot, das sich an den Bedürfnissen der Kinder orientiert.

#### Gibt es Konflikte zwischen Schule und Freizeitangeboten in der Frage der Raumebelegung?

**Kretschmer:** Diese Frage ist immer mit Aushandlungsprozessen verbunden. In der Grundkonzeption ist diese Schule als Lernhaus geplant. Dabei sind die Klassenzimmer jahrgangsgebunden sternförmig angelegt – und direkt mit Gruppenräumen verbunden. In der Mitte des Lernhauses ist ein zentraler Treffpunkt, der multifunktional eingerichtet ist. Lehrkräfte können die Klassenzimmer verlassen und die Lernhausmitte bzw. die Gruppenräume nutzen, um in bestimmten Phasen eine Differenzierung der Klasse vornehmen zu können. Nach Unterrichtschluss wird das Lernhaus „gelöscht“. In den Gruppenräumen bzw. der Lernhausmitte wird Platz zum Spielen geschaffen. Das Problem ist jedoch, dass es oft nicht genügend einzelne kleinere Räume zur Differenzierung gibt.

#### Ist ein solches Konzept möglicherweise über-pädagogisiert? Gibt es Platz für freies Spiel?

**Kretschmer:** Uns ist wichtig, dass Kinder auch mal aus dem Fenster schauen, andere Kinder beim Spielen beobachten oder sich die Zeit nehmen, sich im Spielangebot zu orientieren. Sie sollen verschiedene Möglichkeiten der Beschäftigung kennenlernen und eigene Interessen und Talente entdecken. Kinder dürfen sich aber auch immer wieder selbst beschäftigen und einfach nur mit Freunden spielen, wenn sie das wollen.

**Das alles klingt sehr positiv. Was muss dennoch nachgebessert werden?**

**Mayer:** Wir brauchen mehr kleinere Räume, Rückzugsräume oder Räume, um beispielweise Inklusions-Kinder aus der Gruppe rausnehmen zu können. Und natürlich muss man über die Personalausstattung sprechen.

**Kretschmer:** Im Moment begleiten die Lehrerinnen und Lehrer das Mittagessen. Es wäre wünschenswert, dass hier die derzeit ohnehin knappen Lehrerstunden eingespart werden und mehr Personalstunden der Erzieherinnen und Erzieher zur Verfügung stehen. Auch wenn viele Lehrkräfte die guten Gespräche mit ihren Schülerinnen und Schülern während des Mittagessens sehr schätzen. Insgesamt denke ich, dass wir zwar noch eine Modellschule sind – dafür aber schon ziemlich weit im Sinne der Kinder, Eltern und Lehrkräfte vorangekommen sind.

Interview: Marko Junghänel

Schulsozialarbeit an der „Gustl“

## Schulsozialarbeit und Kooperative Ganztagsbildung

Ein Gespräch zwischen Gesa Kadlec, Alina Rommel und Claudia Mayer über die Schulsozialarbeit an der Gustl-Bayrhammer-Grundschule, die im September 2020 an die Kooperative Ganztagsbildung angegliedert wurde.

**Claudia Mayer:** Dass es an der Gustl-Bayrhammer-Grundschule Schulsozialarbeit des KJR schon seit Jahren gibt, wusste ich schon, bevor ich das erste Mal die Schule von innen sah. Ich glaube, dass die langjährige gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulsozialarbeit die Entscheidung der Schulleitung für den KJR als Kooperationspartner entscheidend beeinflusst hat. Ich habe mich gefreut, dass es bereits Kolleginnen des KJR am Standort gibt. Ziemlich schnell kam deshalb auch das Thema einer Angliederung an die Kooperative Ganztagsbildung auf.

**Gesa Kadlec:** Nachdem wir viele Jahre eine gelingende Zusammenarbeit mit dem Team des Jugendtreffs Neuaubing hatten, mussten wir uns erst gedanklich auf die neue Situation einstellen, da wir nicht in die Entscheidung einbezogen wurden. Wir befinden uns deshalb nach wie vor in einem Prozess, neue Strukturen zu verinnerlichen und unsere Rolle im Team zu finden.

**Claudia Mayer:** Der gleiche Träger von KoGa und Schulsozialarbeit bedeutet eine hohe Ähnlichkeit der Absichten, Ziele, Visionen und der pädagogischen Haltung. Das ist ein großer Vorteil an einem Standort.

**Gesa Kadlec:** Die Leitung des KoGa ist näher dran an unserer täglichen Arbeit: sie erlebt die Schulstrukturen, die Kinder und Familien und pflegt einen engen Austausch mit der Schulleitung. Die Diskrepanz zwischen Offener Kinder- und Jugendarbeit und Schulsozialarbeit ist größer, während die KoGa die Bedingungen am Standort quasi von innen kennt. Durch die räumliche Nähe versprechen wir uns zielführende Absprachen und einen zeitnahen Austausch zu relevanten Themen.

**Alina Rommel:** Dennoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass wir als Schulsozialarbeiterinnen eine gesonderte Rolle im Team einnehmen, da wir einen anderen Arbeitsauftrag haben als die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KoGa. In der Zusammenarbeit muss insbesondere im Austausch über die Kinder der Datenschutz beachtet



Foto: Alexas Fotos, pixabay.de

**Das Kind im Mittelpunkt, auch die Schulsozialarbeit muss im Kontext der Kooperativen Ganztagsbildung ihren Platz definieren**

werden, wir teilen uns ja dieselbe Zielgruppe. Das kann eine große Herausforderung im kollegialen Austausch bedeuten.

**Gesa Kadlec:** Durch die enge Zusammenarbeit und Zugehörigkeit zum Team der KoGa laufen wir möglicherweise Gefahr, Entscheidungen – wie etwa die Ausrichtung unserer sozialpädagogischen Gruppenangebote nach Schulschluss – vor allem an die Bedürfnisse der KoGa anzupassen und dabei die Horte des Sozialraums nicht ausreichend zu berücksichtigen. Eine umfassende Netzwerkarbeit gehört daher zu den Kernaufgaben der Schulsozialarbeit. Eine klare Abgrenzung ist hier erforderlich.

**Claudia Mayer:** Vielleicht ist auch ein ganz neuer Blick nötig. Die Gegebenheiten für Grundschulkindern werden sich in den nächsten Jahren durch den Rechtsanspruch auf Betreuung grundlegend verändern. Künftig werden wahrscheinlich mehr als 80 Prozent der Kinder der „Gustl“ in der KoGa betreut – die Schnittmenge zwischen KoGa und Schulsozialarbeit wird also sehr groß sein. Wir müssen darüber nachdenken, wo Konkurrenz vermieden werden kann und wo Schulsozialarbeit wichtige und einzigartige Ergänzungen bietet.

**Alina Rommel:** Es bleibt abzuwarten, inwieweit die sozialpädagogischen Nachmittagsangebote der Schulsozialarbeit neben den breitgefächerten Angeboten des Kooperativen Ganztags Raum finden können.

**Gesa Kadlec:** Spannend wird auch die Frage sein, wie zukünftig Absprachen bei sich überschneidenden Einzelfällen gehandhabt werden.

**Claudia Mayer:** Wir müssen auf jeden Fall vermeiden, dass Schule, KoGa und Schulsozialarbeit die gleiche Familie ohne Wissen voneinander zu drei Terminen einladen. Die Notwendigkeiten, Bedingungen und Strukturen der beiden Arbeitsfelder KoGa und Schulsozialarbeit müssen gegenseitig transparent gemacht werden. Erste Schritte dazu sind wir in den letzten Wochen schon gegangen: die Schulsozialarbeiterinnen nehmen gelegentlich an den Gesamtteamsitzungen der KoGa teil. Es gibt Absprachen zwischen Schulsozialarbeitsteam mit der Projektleitung KoGa; wir haben sogar erste gemeinsame Beratungsgespräche geführt.

**Gesa Kadlec:** Wir haben unsere neuen Kolleginnen und Kollegen als ausgesprochen offen und kooperationsbereit kennengelernt und fühlen uns sehr willkommen. Momentan befinden wir uns noch am Anfang des Prozesses der Rollenfindung im Team und sind gespannt, wie sich die weitergehende Zusammenarbeit gestalten wird.

Gesa Kadlec, Alina Rommel, Schulsozialarbeit,  
Claudia Mayer, Projektleitung KoGa Gustl-Bayrhammer-Grundschule

## Kooperative Ganztagsbildung im Schnell-Check

- Zentrales Merkmal der KoGa: Schule und Ganztagskooperationspartner sind in einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft vereint. Das unterstützt Kinder ganzheitlich. Die jeweiligen Bildungs- und Erziehungsaufträge werden verbunden und mit Blick auf die Bedürfnisse der Kinder eng aufeinander abgestimmt. So können z. B. auch präventive und integrative Leistungen früher ansetzen.
- Durch die Bandbreite an Betreuungszeiten im flexiblen Modell ist eine individuelle Lösung für die jeweiligen Bedarfe der Familien möglich.
- Die Rahmenkonzeption für den KoGa wird derzeit finalisiert. Essentielle Inhalte sind dabei die Bedürfnisse der Kinder für eine geistige, körperliche, emotionale und sozial gesunde Entwicklung. Der Erwerb von Wissen und Können, Körperwahrnehmung und die Wahrnehmung eigener Bedürfnisse und Gefühle. Wichtig sind u.a. ein wertschätzendes Klima, belastbare und sichere Bindungen sowie Möglichkeiten für Rückzug und Bewegung.
- Großer Wert wird darauf gelegt, die Kinder in ihren Kompetenzen und ihrer Selbstbestimmung ernst zu nehmen. Ihre Persönlichkeit und ihr Selbstwertgefühl werden gestärkt. Sie lernen demokratische Prozesse kennen und erfahren, dass sie selbst etwas bewirken und mitgestalten können.
- Die Kinder sind aktive Mitgestalter ihrer Bildung. Dabei ist es erforderlich, ein breitgefächertes Angebot an kulturellen, sozialen, handwerklichen und sportlichen Aktivitäten vorzuhalten.
- Für die Kinder sind diese Angebote wichtige Bausteine im Rahmen einer wohlverstandenen Bildungsförderung auf dem Weg zu mehr Chancengleichheit und zu mehr Bildungsgerechtigkeit.



Foto: Markus Trier, pixabay.de

**Die KoGa soll ein breit gefächertes Angebot bereithalten – zum Beispiel im kulturell-künstlerischen Bereich**

Carina Fischer-Kizilkan, stv. Projektleitung  
Kooperative Ganztagsbildung, Landeshauptstadt München

## Impressum

Ausgabe 6/2020 | erschienen am 14.12.2020

**Verleger:** Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring,  
Paul-Heys-Str. 22, 80336 München  
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45  
E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de

**Verantwortlich:** Judith Greil, Vorsitzende

**Redaktion:** Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Michael Graber, Ebru Gür, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Petra Kutzner, Manuela Sauer, Armin Schroth, Olympia Tali, Gecko Wagner, Ingrid Zorn  
Unterstützung im Schwerpunktteil durch Claudia Caspari, Referat Kinder, Jugend und Schule  
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

**Titelbild:** Jamie Casper/GettyImages

**Verwaltung:** Jana Beyreuther

**Layout:** Fa-Ro Marketing, München

**Druck:** Sensor-Druck, Augsburg  
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

**Auflage:** 2.600 Exemplare

**Abonnementpreis:** Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Erscheinungsweise:** 6 Ausgaben jährlich

**Nächste Ausgabe** Erscheinungsdatum: 8.2.2021  
Redaktionsschluss: 11.1.2021



Gefördert aus Mitteln der  
Landeshauptstadt München

Hier geht's zum **K3**  
als FlippingBook:



Sie erhalten sechsmal jährlich das KJR-Magazin K3. Gerne möchten wir Ihnen unser Magazin weiterhin zusenden. Gemäß der DSGVO informieren wir Sie, dass wir die Adressdaten ausschließlich für den Versand des K3 verwenden, es sei denn, Sie sind bei uns in weiteren Verteilern eingetragen (z.B. für Fachtagungen). Die Daten werden grundsätzlich nicht an Dritte weitergegeben. Sie können das K3-Magazin jederzeit abbestellen bzw. sich aus den Verteilern löschen lassen. Bitte senden Sie dazu eine E-Mail an k3@kjr-m.de



„Im Kindergarten hab ich gemerkt, wie gut es uns in der Offenen Arbeit geht.“

KJR-KÖPFE



Klimaneutraler Versand mit der Deutschen Post

PVSt – Deutsche Post AG – Entgelt bezahlt – 13074

**Alexander Ostermeier leitet mit dem 103er den Kinder- und Jugendtreff, den er schon als Kind besucht hat. Zuvor hat er – Zivildienst eingeschlossen – in sechs KJR-Häusern gearbeitet**

**Was hast Du gelernt?**

Ich bin Kommunikationselektroniker, staatlich anerkannter Erzieher und hab nebenberuflich Soziale Arbeit studiert.

**Wie bist Du zum KJR gekommen?**

Ich bin als Kind und Jugendlicher selbst ins 103er gegangen und hab Zivildienst im Zeugnerhof gemacht. Später – ich hatte grad Erzieher gelernt – hab ich bei einem Fest im Zeugnerhof von einer Stelle im Jugendtreff AKKU gehört. Das war 1999.

**Was reizt Dich an Deiner Arbeit?**

Wir haben in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) viele Freiheiten, es ist eine sehr lebendige Arbeit. Ob Basteln, Werken, Zumba oder einfach zum Quatschen und Reden kommen, wir sind die eierlegende Wollmilchsau. Wahnsinnig gern mach ich die Theaterstage, zu denen wir die Grundschulen einladen.

**Was war bisher die größte Herausforderung?**

Der Aufbau des Kinder- und Jugendtreffs und des Kindergartens Schäferwiese, nebenbei mein Studium, außerdem noch Personalrat, das war anstrengend. Es war meine erste Leitungsstelle, ein im Vergleich zur OKJA Riesenteam mit 12, 13 Leuten. Dort hab ich aber auch gemerkt, wie gut es uns in der Offenen Arbeit geht. Wer sich dort über Bürokratie beschwert, dem sag ich nur: geh mal als Leitung in einen Kindergarten, dann reden wir weiter.

**An welches Ereignis denkst Du gerne zurück?**

Eines der schönsten Erlebnisse war der kleine Junge im Kiga Schäferwiese, der sich an mein Bein klammert und ruft „Herr Ostermeier, Sie sind mein Held!“ Das ist süß, in welchem Arbeitsfeld sagt dies sonst mal jemand?

**Was machst Du, wenn Du nicht im KJR bist?**

Da steht Familie an erster Stelle, mit meinem achtjährigen Sohn gehe viel ins Deutsche Museum. Ansonsten Freunde treffen und ins Kino gehen, sobald das wieder geht. Ich lese viel und wir fangen gerade mit einem Schrebergarten an.

**Was willst Du noch schaffen oder erreichen?**

Ich bin glücklich beim KJR und im 103er, da gibt es noch viel, was man tun kann. Vielleicht erlebe ich sogar noch die Generalisierung! Ob ich das mit 50 oder 55 noch mache oder vielleicht in einen anderen Bereich wechsle, weiß ich nicht. Aber derzeit brauch ich noch keinen Wechsel.

KJR für Inklusion

# Teilhabe für alle

**„Menschen mit Behinderungen sollen genauso am Leben teilhaben können wie Menschen ohne Behinderungen“, sagt Lena Schreiber von der KJR-Fachstelle für Inklusion. Sie setzt sich dafür ein, dass Kinder mit Behinderungen an Ferienangeboten teilnehmen können**

Angegliedert an die Fachstelle ist das Projekt „Auf Herz und Rampen prüfen“, bei dem sich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in die Lebenswelt von Menschen mit Behinderungen einfühlen, indem sie im Rollstuhl oder mit Blindenlangstock und Augenmaske ihren Stadtteil erkunden. Da das aktuell nicht möglich ist, wurde ein etwa viertelstündiger Film produziert, in dem ehrenamtlich Mitarbeitende von ihrem Leben mit einer Behinderung erzählen. Zu sehen unter [www.vimeo.com/465779183](http://www.vimeo.com/465779183).

Hürden gibt es aber auch im Internet. So schön etwa bunte Bilder sind, für Menschen mit Sehbehinderung sind sie ohne Bildbeschreibung nutzlos. Und wenn Texte zu komplex sind, bleiben sie für viele unzugänglich. So hat der KJR auf der neu gestalteten Website unter [www.kjr-m.de/der-kjr-in-einfacher-sprache](http://www.kjr-m.de/der-kjr-in-einfacher-sprache) erstmals Informationen in einfacher Sprache veröffentlicht. Der Bereich wird noch weiter ausgebaut.



Im nächsten K3:

Schwerpunkt: Freiheits- und Kinderrechte

- Erfahrungen mit Grundrechte-Einschränkungen
- "Raise your Voice" – Porträts von Kindern und Jugendlichen
- Recht auf Bildung – was heißt das?
- Was geht Heranwachsenden durch „Feierverbote“ verloren?
- Kinderrechte – wo sind sie eingeschränkt (worden)

Der K3 1/2021 erscheint am 8. Februar